Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem
Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.
Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.
Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.
Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 60 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 2. | Dortmund, Samstag, den 3. Januar 1914. | 31. Jahrg.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst 20 Seiten.

Tagesschau.

3. Jan.

Der Kaiser ist zu den Beisetzungsfeierlichkeiten nach Sigmaringen abgereist.

Der königlich-bayrische Kämmerer Graf Maximilian von und zu Lerchenfeld ist gestorben.

Die Antwort der Dreibundmächte auf den Vorschlag Sir Edward Greys in Bezug auf die Räumung Albaniens durch die Griechen und der Aegäischen Inseln durch die Italiener ist in einer Kopie in London überreicht worden.

Der Weihbischof der Diözese Münster Illigens ist gestorben.

Zum kommandierenden General des 11. Armeekorps ist Generalleutnant von Plüskow in Darmstadt ernannt worden.

Die Dardanellensperre ist unter Tage für die Handelsschiffahrt aufgehoben.

Der bulgarische Ministerpräsident Dradoslawow hat dem Könige das Entlassungsgesuch des Kabinetts überreicht.

Bei der Eröffnung der bulgarischen Sobranje durch König Ferdinand kam es zu sozialistischen Kundgebungen.

Aus Rochefort wird gemeldet, daß an der Westküste Frankreichs eine Dampfbarkasse des Kreuzers Cosmao kenterte, wobei drei Matrosen den Tod fanden.

Es verlautet, daß die seit drei Tagen wütende Schlacht zwischen den mexikanischen Regierungstruppen und den Insurgenten noch immer unentschieden sei.

Deutsche Eisenbahnpolitik in China.

Ein erfreuliches Neujahrsgeschenk für das deutsche Volk bedeutet der Eisenbahnvertrag, der soeben zwischen Deutschland und China zustande gekommen ist. Es handelt sich um den weiteren Ausbau des Eisenbahnsystems Shantung. Wir haben in dieser Provinz bereits die Bahn von Tsingtau nach Tsinanfu. Diese Bahn lenkt einen großen Teil der Produkte von Shantung nach dem deutschen Hafen an der Küste des gelben Meeres. Sie hat dazu beigetragen, unsern Hafenplatz von der 26. Stelle in so verhältnismäßig wenigen Jahren an die 6. Stelle unter den chinesischen Seehäfen empor zu bringen. Wo vorher der schwerfällige chinesische Karren sich mühsam auf holprigen Wegen zu schlechten Anlegeplätzen schleppte, da vollzieht sich heute der Warenverkehr in modernster Form. Man begreift, daß diese Verkehrsverbesserung auf die Produktion, auf die Arbeitslust der Bewohner und auf den Wohlstand der Provinz kräftig einwirkte.

Tsinanfu liegt am Hoangho und gleichzeitig an der großen Eisenbahnstrecke von Tientsin nach Pukou am Jangtsekiang. Auch diese Bahnlinie ist in ihrem nördlichen Teil mit deutschem Kapital erbaut worden und stellt zurzeit sogar die beste eisenbahntechnische Leistung auf chinesischem Boden dar. Parallel mit dieser langen Linie läuft die Verbindung von Peking nach Hankau. Beide Bahnlinien haben ihre außerordentliche strategische Wichtigkeit während der chinesischen Revolution bewiesen, denn nur sie ermöglichten die raschen Truppennachschübe, denen die Revolutionäre schließlich erlegen sind. Die Verbindung der südlichen Provinzen mit dem Norden, die von den Revolutionären politisch gelöst werden sollte, wurde nur durch das starke eiserne Band der beiden großen Bahnlinien aufrecht erhalten. Man kann von diesen Verhältnissen leicht einen Analogieschluß ziehen für die strategische Bedeutung der Bagdadbahn, die auch in Zukunft den ewigen Aufständen der kleinasiatischen Völkerschaften ein Ende machen wird. Leider ist sie zu spät gekommen, um auch die Mündung des Euphrat und Tigris noch fest an die Regierungsmacht in Konstantinopel anzuschließen.

Die große strategische Bedeutung schließt dabei eine gleich große wirtschaftliche nicht aus. Eine ganze Reihe chinesischer Provinzen haben durch die genannten beiden Bahnlinien erst den Anschluß an den Jangtsekiang und an den Hafen von Shanghai erreicht. Die ganzen gewaltigen Bodenschätze, die in China noch unbenutzt schlummern, können erst durch diese bequemen Abflußwege mobil gemacht werden.

Von der Bedeutung der beiden Nord-Südlinien aus wird nun aber auch der Wert der neu an Deutschland zugestandenen Bahnbauten deutlich. Es soll nämlich einerseits von Tsinanfu aus die Shantungbahn weitergeführt werden bis Schuntefu an der Peking-Hankau-Linie. Diese Bahn muß bei Tsinanfu den Hoangho überschreiten, wobei sie die schon vorhandene Eisenbahnbrücke der Tientsin-Pukoulinie benutzen kann. Bei Lintsing überschreitet sie den Kaiserkanal. Vor allem die Provinz Tschili wird auf diese Weise an den großen Abflußweg nach Tsingtau mit ihren Produkten angeschlossen. In gleicher Weise wie die genannte Provinz wird aber auch unser Hafen gewinnen, denn gerade die südliche Hälfte von Tschili, das Land südlich von Peking, ist hervorragend fruchtbar. Hier gedeiht Baumwolle, Gemüse, Sesam und Obst.

Die zweite neu zu erbauende Bahn wird von unserer Shantunglinie bei Kaumi nach Süden abzweigen und bei Hantschuang die Tientsin-Pukoulinie erreichen. Sie verkürzt also außerordentlich die Bahnverbindung Tsingtaus mit dem Jangtsekiang. Die Provinz Shantung wird dadurch mit der Provinz Kiangsu in regere Verbindung treten und vor allem wird der Osten dieser für uns besonders wichtigen Provinz durch die neue Bahnlinie zu rascherer Entwicklung kommen. Auch der Norden der Provinz wird wohl noch durch eine Bahnlinie nach Tschifu bessere Verkehrsgelegenheiten erhalten.

Die beiden erstgenannten Linien aber sind die für deutsches Kapital vorbehaltenen, die bereits im nächsten Jahre in Angriff genommen werden sollen. Der deutschen Einfuhr werden sie natürlich auch zugute kommen. Es ist ein schönes Stück Kulturarbeit, das da geleistet wird. Denn aus eigener Kraft seine gewaltigen Bodenschätze auszunutzen, wird China lange noch nicht in der Lage sein. Umso erwünschter muß ihm selbst die fremde Hülfe kommen. Die modernisierte Staatsform verlangt ihrerseits auch gebieterisch die modernen Verkehrsmittel und finanziellen Hilfsquellen. Das fremde Interesse geht also mit dem chinesischen wohlverstanden Hand in Hand. Die Bahnen selbst werden dem chinesischen Staat gehören. Nur Bau- und Betriebsleitung soll aus praktischen Gründen in deutschen Händen liegen. So macht europäische Kultur mit der neuen Jahreswende wieder einen Schritt in der friedlichen Eroberung der Welt vorwärts.

Deutsches Reich.

Abzug der Deutschen aus Tschili?

Ein Londoner Blatt will wissen, die Deutschen und die Amerikaner würden dem russischen Beispiel folgen und ihre Truppen aus Nordchina zurückziehen. Frankreich und Japan würden dagegen warten, was England tue. Es ist zurzeit nicht zu sagen, ob es sich hier um einen Fühler oder reine Kombination handelt, vielleicht mit dem Zweck, die Mächte in einer ganz bestimmten Gruppierung einander gegenüberzustellen. Allerdings weiß das Blatt zu melden, daß auch die englischen Truppen zum Teil zurückgezogen würden. Aber wir würden doch bedauern, wenn Deutschland jetzt in einer Zeit der allgemeinen Gährung in China sich Rußland an die Seite stellte, das stets aus Gährungen im Reiche des Himmels Nutzen gezogen hat und dem es deshalb nur recht sein kann, wenn die Chinesen in Tschili unter sich sind und keine Truppen der Großmächte da sind, um einigermaßen Ruhe zu schaffen. Nachdem so lange in verhältnismäßig ruhigen Zeiten die Großmächte Besatzungstruppen in Tschili unterhalten haben, liegt jetzt Grund vor, die Truppen zurückzuziehen.

„Himmeldonnerwetterpolitik".

Als Graf Westarp im Reichstag seine Rede mit einem „Himmeldonnerwetter" würzte, mochte das gar nicht so schlimm gemeint sein. Aber das, was er jetzt in einer Parlamentskorrespondenz über die innerpolitische Lage sagte, klingt wirklich wie eine Himmeldonnerwetterpolitik. Er befürchtet ernsthafte Schwierigkeiten für unsere „bewährte Wirtschaftspolitik" von dem Einfluß der Sozialdemokratie und der Fortschrittspartei im jetzigen Reichstag. Doch dabei könne es sich, meint er, nur um Vorpostengefechte handeln. Wenn aber die Bestrebungen fortgesetzt werden sollten, das Heer zu demokratisieren, dsie Kommandogewalt unter den Einfluß des Reichstages zu beugen und Machterweiterungen des Reichstages herbeizuführen", so solle der Bundesrat und die Reichsregierung dem einen „unbeugsamen Widerstand" entgegensetzen. Sei es auch, daß das zu „schweren parlamentarischen Kämpfen von ernster Bedeutung" führe. Man begreift nicht recht, wie Graf Westarp und seine Freunde sich von solcher Katastrophenpolitik nach allen Vorgängen der letzten Zeit etwas für die Regierung, geschweige die eigene Partei versprechen können. Die Zentrumsführer haben offenbar eine bessere Witterung für die Stimmung im Volke. In allen ihren Erklärungen zeigen sie sich so volksfreundlich, demokratisch gelaunt wie sie. Man darf darnach in ihrem eigenen Interesse wohl erwarten, daß in den Kreisen der Konservativen doch die Vernunft über des Grafen Westarp Kampflust die Oberhand behalten wird.

Die Kongresse auf der Leipziger Buchgewerbeausstellung.

Die Weltausstellung für Buchgewerbe und Graphik in Leipzig wird im Jahre 1914 der Treffpunkt sein für die gesamte buchgewerbliche, künstlerische und literarische Welt und für alle diejenigen, die sich aus Beruf oder Neigung mit Büchern beschäftigen. Die großen Verbände und Vereinigungen der buchgewerblichen und graphischen Industrie und der verwandten Gewerbe haben ihre Kongresse bei der Ausstellung angemeldet, ebenso diejenigen Vereine, deren Bestrebungen dem Geiste nach der Ausstellung nahestehen. Vereinigungen von Gelehrten, Künstlern, Bibliothekaren, Schriftstellern, Journalisten, Pädagogen, Sammlern und Kunstfreunden, Frauenvereine, Bildungsvereine aller Art werden sich auf der Ausstellung versammeln. Dazu kommen noch über 600 in- und ausländische Vereine von Angestellten im Buchgewerbe, die zum Teil mit selbst für Ausstellungen ungewöhnlich hoher Teilnehmerzahl — bis zu 10 000 Mann — die Ausstellung besuchen, Arbeiter und Handwerker, Drucker, Setzer, Maschinenmeister, Buchbinder, Schriftgießer, kaufmännische und Fabrikangestellte, Männer, Frauen und Mädchen, die Monate vorher mit Hilfe von Sparmarken, die die Ausstellung hergab, Geld sammelten, um die Buchgewerbeausstellung im Jahre 1914 besichtigen zu können. Aber auch Vereine, die nicht dem Fach angehören, haben solche Besuchsfahrten vorbereitet, so die sämtlichen Handlungsgehilfenverbände, die Werkmeisterverbände, die Gewerbevereine u. a. m. Die Zahl der Kongresse und Gesellschaftsfahrten, die anläßlich der Internationalen Buchgewerbeausstellung im Jahre 1914 veranstaltet werden, hat somit jetzt schon eine Höhe erreicht, wie es bisher noch bei keiner anderen Ausstellung dagewesen ist.

Liberale Flottenunstimmigkeiten in England.

Man hat bei uns bisher angenommen, daß sich das liberale Kabinett in England in bezug auf die Abrüstungsvorschläge, die einzelne Mitglieder hin und wieder an die Adresse Deutschlands richten, völlig einig sei. Jetzt stellt sich heraus, daß gerade der Marineminister Churchill in der Flottenpolitik eine ganz andere Auffassung vertritt als der Finanzminister Lloyd George. Die dem Marineminister nahestehenden Blätter werfen Lloyd George vor, er habe viele Millionen für soziale Experimente vergeudet und brauche viele weitere Millionen, um sie fortzusetzen. Darum sei er ein Gegner einer ausreichenden Landesverteidigung. Lloyd George vertritt demgegenüber gerade jetzt wieder mit größter Entschiedenheit den Standpunkt, daß die Rüstungsausgaben eingeschränkt werden müßten, da die deutsch-englischen Beziehungen augenblicklich unendlich viel freundschaftlicher seien als je, da die kontinentalen Nationen ihre Anstrengungen mehr auf das Landheer konzentrierten und da überall in Westeuropa eine Reaktion gegen den „organisierten Wahnsinn" der Rüstungsvermehrungen bestehe. Bisher haben es die beiden Richtungen im liberalen Lager glücklich zu vermeiden gewußt, ihre Gegensätze öffentlich bloßzulegen; daß sie jetzt auf einmal keinen Wert darauf legen, sie zu verhüllen, ist doch recht bedenklich für die Zukunft der liberalen Partei und damit auch der jüngsten deutsch-freundlichen englischen auswärtigen Politik. Im „Daily Graphic" wird es als sehr leicht möglich hingestellt, daß Churchill durch die Anfeindungen im Kabinett in das Lager der Opposition getrieben werde. Es ist dann aber die Frage, ob die Konservativen bei den nächsten Wahlen nicht so viel Zulauf aus gemäßigt liberalen Kreisen gewinnen werden, daß der Radikalismus Lloyd Georges, der darauf ausgeht, die Arbeitermassen an das Whig-Banner zu fesseln, der Partei mehr schadet, als nützt. Die übrige ministerielle Presse ignoriert das Interview im „Daily Chronicle" völlig, worin sich Schatzkanzler Lloyd George an die Spitze der radikalen Fronde gegen Churchill zu stellen scheint. Um so größere Aufhebung machen die konservativen Zeitungen von dem Interview, da es ihre alte Hoffnung auf eine Spaltung der ministeriellen Partei neu belebt. Der Kontrast zwischen Lloyd Georges Kundgebung und der Antwort, die Ministerpräsident Asquith dieser Tage einer liberalen Deputation gab, die wegen der Rüstungsfrage bei ihm vorsprach, legt manchen Leuten bereits den Gedanken nahe, der Schatzkanzler denke an einen Rücktritt. Anderseits sind Reflexionen dieser Art bei einem Finanzminister nichts Besonderes und brauchen von keinen unmittelbaren praktischen Absichten diktiert zu sein.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 2. Januar. Hofrat Morawski ist unter Verleihung des Titels und Charakters eines Sektionschefs anstelle des zurückgetretenen Ministers von Dzugosz mit der provisorischen Führung des Ministeriums für Galizien betraut worden.

Frankreich.

Paris, 2. Januar. Das Journal Offiziell wird morgen den Erlaß über die Bildung des 21. Armeekorps veröffentlichen.

Albanien.

Valona, 2. Januar. Dreihundert Gendarmen sind mit ihren Offizieren in voller Ausrüstung an die griechisch-albanische Grenze abgegangen. Sie führen Maschinengewehre mit sich.

Bulgarien.

Sofia, 2. Januar. Nach verläßlichen Mitteilungen wurde in der gestrigen Audienz durch den Ministerpräsidenten die formelle Ueberreichung der Demission des Kabinetts festgesetzt. Sie wird in der heutigen Mittagssitzung der Sobranje angekündigt werden, worauf sogleich mit der Sondierung der oppositionellen Parteien zwecks Neubildung des Kabinetts begonnen wird. So viel bekannt ist, lehnen die Bauernbündler und die Sozialisten die Teilnahme an der Regierung ab. Die übrigen kleinen oppositionellen Gruppen kommen nicht in Betracht, sodaß das liberale Koalitionskabinett am Ruder bleiben wird, weil keine andere Partei mit der jetzigen Kammer regieren könnte.

Wochenplauderei.

ms. Dortmund, den 3. Januar.

In das „Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen" der nunmehr verflossenen Feiertage und in das fröhliche „Prost Neujahr!" bei Beginn des Jahres 1914 haben die Hausbesitzer, soweit sie zu den Vermietern gehören, einen schrillen Mißton gebracht durch mündliche oder schriftliche Ankündigung einer Mieterserhöhung. Es gehört zum agrarischen, auch zum hausagrarischen Wesen, zu klagen, ohne zu leiden, zu schreien und immer wieder zu schreien, bis die misera contribuens plebs der Mieter von der scheußlichen Lage der Hausagrarier überzeugt tief in den Beutel greift, wesentlich tiefer als bisher, um den notleidenden Herrschaften unter die Arme zu greifen.

Ich will gar nicht in Abrede stellen, daß der Haus- und Grundbesitz in den letzten Jahren von drückenden Abgaben nicht verschont geblieben ist und künftig nicht verschont bleiben wird, aber die Kreise der Haus- und Grundbesitzer vergessen ganz, daß auch den übrigen Volkskreisen möglichst das Fell über die Ohren gezogen wird, weil eben Reich und Staat sich nicht nach der Decke strecken können und weise Sparsamkeit nicht zu üben belieben. Die Hausbesitzer Dortmunds, die als Grund zur Erhöhung der Mieten auch noch den Wehrbeitrag in den Vordergrund stellen, nutzen die ihnen durch den Wohnungsmangel günstige Konjunktur in der unbarmherzigsten Weise aus, indem sie nicht nur die ihnen auferlegten Pflichten und Lasten auf ihre Mieter abwälzen, sondern auch darüber hinaus aus der Haut der Mieter Riemen für sich schneiden. Mit süßsaurer Miene vielleicht, aber doch erklärt haben die Kreise, zu denen die Haus- und Grundbesitzer gehören, daß sie gern die Wehrsteuer entrichten wollten, in Ansehung der Tatsache, daß nur ein starkes Deutschland auch ihrem Besitz einen zuverlässigen Schutz zu bieten vermöge. Aber jetzt, wo es heißt, den Beutel zu lappen, bekommen die Herrschaften den Krampf in die Hand und können mit dem Ellenbogen nicht ins Portemonnaie fassen, um dem Vaterlande ihren Tribut zu entrichten. Unter vaterländischer Fesinnung und Opferfreudigkeit habe ich mir bisher etwas anderes vorgestellt, als die Hausagrarier jetzt an den Tag legen. Der arme Mieter, der sich den räuberischen Erpressungen des Vermieters eben wegen der Wohnungsnot leider meist nicht wird entziehen können, muß also außer seinen Lasten auch noch die seines Hauswirts übernehmen, ohne die geringste Aussicht zu haben, sich anderswo schadlos zu halten. Er ist, wie häufig, der berühmte Letzte, den die Hunde beißen. Die Notlage der Mieter, die aus einer im wesentlichen erdichteten Notlage der Vermieter hervorgegangen ist, läßt den Blick auf die Bestrebungen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues richten. Die Stadt Dortmund hat sich bereits in den Dienst dieser Bestrebungen gestellt, indem sie die Wege ebnete für den Bau der Gartenstadt am Westfalendamm und dem Spar- und Bauverein durch Uebernahme weitgehender Sicherheitsleistung den Bau einer ansehnlichen Zahl von Häusern ermöglichte. Zunächst ist zu wünschen, daß die Gartenstadt Dortmund mit möglichster Beschleunigung ausgebaut wird und daß der Spar- und Bauverein, dessen Verdienst um die Beschaffung von gesunden und billigen Wohnungen hier einmal mit allem Nachdruck hervorgehoben und anerkannt werden möge, unter den schützenden Fittichen der Stadt rastlos baut, damit die Viertel, die er in Angriff zu nehmen gedenkt und genommen hat, in Kürze der Bebauung voll erschlossen werden und auch auf andere Anziehungskraft ausüben. Dann aber möge die Stadt in Beachtung einer Verfügung des Arnsberger Regierungspräsidenten die Gelder der städtischen Sparkasse in weitestem Maße zur Förderung des Kleinwohnungsbaues flüssig machen, damit dem jetzt für die Mieter haltlosen Zustande der Wohnungsnot schnell ein Ende bereitet werde. Hoffentlich setzt daneben mit Rücksicht auf die durch die wiederholte Diskontermäßigung eingetretene Entspannung des Geldmarktes noch die private Bautätigkeit mit Hochdruck ein und trägt ihrerseits dazu bei, daß die Schröpferei der Mieter durch unersättliche Hausagrarier wirksam unterbunden wird. Wohl den Mietern, die sich eines auch für die Mietserhöhung noch ausreichenden Gehaltes oder sonstigen Einkommens erfreuen. Die werden, wenn auch mit bitterem Weh in der Brust, künftig eben weniger auf die hohe Kante legen können und langsamer den Gipfel der Wohlhabenheit ersteigen. Weh aber den Mietern, die jetzt schon hin und her zerren und den Groschen oftmals umwenden mußten, wenn sie gerade auskommen und nicht in Schulden geraten wollten, doppelt weh den Privatangestellten, die als vorige Neujahrsgabe die Kürzung ihres Gehaltes um die Hälfte der überaus beträchtlichen Beiträge zur staatlichen Pensionsversicherung über sich ergehen lassen und infolgedessen ihrer Lebenshaltung straffere Zügel anlegen mußten, durch das heurige Neujahrsgeschenk der Hauswirte aber gezwungen werden, den Schmachtriemen noch mehr anzuziehen. Daß diesen wirtschaftlich Schwachen durch die allgemeine Teuerung doppelt hart getroffenen Kreisen der privaten Angestellten und städtischen Beamten unter die Arme gegriffen werden muß, haben viele Arbeitgeber und städtische Verwaltungen anerkannt und entsprechende Gehaltserhöhungen eintreten lassen. So las man dieser Tage von Barmen und Hagen, daß ganz erkleckliche Summen ausgeworfen wurden, um die Gehälter der Beamten und Löhne der Arbeiter in Einklang mit den durch die Teuerung bedingten höheren Ausgaben zu bringen. Wenn die Stadtverwaltungen hier mit gutem Beispiele vorangehen, so haben die privaten Arbeitgeber alle Veranlassung, ohne Ausnahme diesem Beispiele zu folgen, da ihre Angestellten im Ganzen genommen unter weit ungünstigeren Verhältnissen und Aussichten für die Zukunft zu arbeiten pflegen, als die Beamten, deren Gehälter durch ortsgesetzliche Bestimmungen von Zeit zu Zeit ohne weiteres erhöht werden und die durch eine ihnen beim Uebertritt in den Ruhestand zustehende Pension in ausreichender Höhe vor Not im Alter geschützt sind. Ich will hier bemerken, daß die den Privatangestellten nach 10jähriger Wartezeit winkende Altersrente trotz hoher Beiträge zum Sterben zu groß und zum Leben zu gering ist. Vorläufig wenigstens. Der Angestellte, bei dem Schmalhans Küchenmeister ist, wird zur Arbeit nicht viel taugen und seinem Prinzipal keinen Nutzen bringen. Darum liegt es im ureigensten Interesse des Arbeitgebers, wenn er seine Angestellten durch eine ausreichende Bezahlung sorglos macht und bei guter Laune erhält.

und eine Auflösung der jetzigen Kammer jedenfalls vermieden werden soll. Die Kabinettskrisis dürfte in wenigen Tagen beigelegt sein.

Serbien.

Belgrad, 2. Januar. Der König berief heute nochmals die Oppositionsparteiführer ins Palais und erklärte, daß Neuwahlen gegenwärtig mit Rücksicht auf die militärischen Dienstleistungen zahlreicher als Reservisten unter den Fahnen stehender Wähler sowie aus technischen Gründen nicht zweckmäßig erscheinen. Die Parteiführer beharrten auf dem Standpunkt, den sie bei ihrer ersten Berufung ins Palais dargelegt hatten. In politischen Kreisen wird erwartet, daß der König Paschitsch die Bildung eines altradikalen Kabinetts anvertrauen wird.

Asien.

Kalkutta, 2. Jan. In eine Polizeiwache in der Peripherie der Stadt wurde eine Bombe geworfen, die jedoch nicht explodierte. Die Bombe glich derjenigen, die im Dezember 1912 gegen den Vicekönig geschleudert wurde.

Amerika.

Mexiko, 2. Jan. 26 Abgeordnete, die auf Befehl Huertas seit dem 16. 10. in Gefangenschaft waren, wurden heute entlassen, nachdem der Richter des Distriktsgerichtes die gegen sie erhobene Anklage wegen Aufruhrs als unbegründet zurückgewiesen hatte.

Dortmunds Steuerkraft und Steuerleistung im Vergleich mit anderen Städten.

Steuerkraft und Steuerleistung ist nicht dasselbe und beide stehen auch nicht überall in demselben Verhältnis zu einander. Die Steuerkraft ergibt sich aus der Einschätzung zur direkten Staatssteuer. Zur Steuerleistung gehören aber auch die entrichteten Kommunalsteuern, und diese sind nicht lediglich von der Steuerkraft abhängig, sondern werden nach dem Bedürfnis normiert, so daß arme Gemeinden manchmal sehr beträchtliche Steuersummen aufzubringen haben.

Einigermaßen ist Dortmund dafür ein Beispiel, wenn es auch in dieser Hinsicht nicht gerade am schlechtesten unter den deutschen Großstädten dasteht. Wir wollen hier die betreffenden Ziffern für Dortmund mitteilen und unsere Stadt mit anderen Städten vergleichen.

Wir zahlen in Dortmund Staatseinkommensteuer auf den Kopf der Bevölkerung: 13,56 Mark. Mehr zahlen von westfälischen Städten nur Hörde (26,04 Mark — es ist wirklich kein Druckfehler!) und Bielefeld (14,60 Mark). Dortmunds Steuerkraft ist auch noch nennenswert gewachsen seit dem Vorjahre. Denn im Rechnungsjahre 1912 betrug in Dortmund das Einkommensteuersoll auf den Kopf der Bevölkerung nur 12,80 Mark. Soweit sind die Ziffern relativ erfreulich. Aber damit hört das Erfreuliche auch auf. Dortmund steht unter den westfälischen Städten hinsichtlich der Steuerkraft ziemlich gut da, aber anders gestaltet sich das Bild, wenn wir den Vergleich auf den ganzen Staat oder auch etwa auf das benachbarte Rheinland ausdehnen. Die Steuerkraft der rheinischen Städte ist im allgemeinen bedeutend größer, als die der westfälischen. Wir verzeichnen folgende Ziffern: Köln 19,78 Mark, Düsseldorf 21,12 Mark, Essen 18,75 Mark, Aachen 19,48 Mark, Bonn 21,44 Mark, Elberfeld 17,38 Mark (im Vorjahre sogar 19,61 Mark). Noch viel ungünstiger stehen wir gegenüber Berlin und seinen Vororten da. Das Staatseinkommensteuersoll beträgt nämlich in Berlin 22,51 Mk., in Berlin-Schöneberg 27,37 Mark, in Charlottenburg 40,22 Mark und in Berlin-Wilmersdorf sogar 12,29 Mark.

Am Staatseinkommensteuersoll, d. h. an der Steuerkraft gemessen, erscheinen die Gemeindesteuern, die wir aufzubringen haben, besonders hoch. Der Zuschlag, der für die Kommunen erhoben wird, ist natürlich um so größer, je kleiner der Ertrag der Staatseinkommensteuer ist. Das Gemeindeeinkommensteuersoll beträgt in Dortmund auf den Kopf der Bevölkerung 42,30 Mark (gegen 41,28 Mark im Rechnungsjahre 1912). Damit stehen wir in Westfalen an zweithöchster Stelle. An der ersten finden wir Buer mit ganz enormen und abnormen Ziffern. Diese junge Industriestadt hat nur ein Staatseinkommensteuersoll von 4,94 Mark pro Kopf und muß trotzdem 43,30 Mark pro Kopf an Gemeindesteuer aufbringen. Auch Hagen steht ungünstiger als Dortmund. Das ist die Eigentümlichkeit junger Industriestädte: Arbeiter ziehen in Massen hin, ihre Steuerkraft ist gering; wohlhabend Gewordene ziehen weg; und die gemeindlichen Bedürfnisse wachsen rapid. Im ganzen ist das Einkommensteuersoll in den westfälischen Städten seit dem Vorjahre nur um 0,73 Mark, die Kommunallasten aber sind von 34,93 Mark auf 36,77 Mark pro Kopf der Bevölkerung gestiegen.

Unterseeboot-Statistik.



Die Unterseeboote der acht größten Seemächte.

In unserer heutigen Statistik geben wir eine Uebersicht der bei den acht größten Seemächten gegenwärtig vorhandenen Unterseebooten; unsere Zusammenstellung zeigt dieselben nach ihren Gesamttonnengehalt geordnet. Obwohl die Entwicklung dieser neuesten Kriegswaffe noch nicht abgeschlossen ist, sind die Unterseeboote jedoch aus der Versuchszeit heraus. Die modernen Unterseeboote sind zumeist Tauchboote. Reine Unterseeboote und Tauchboote unterscheiden sich durch ihre Form; die ersteren haben runden Querschnitt und Zigarrenform, die Wasserballasträume liegen im Innern, der Auftrieb ist sehr klein. Bei den Tauchbooten ist die äußere Form der anderer Schiffe ähnlich ,währeno der innere eigentliche Tauchkörper ebenfalls runden Querschnitt hat. Der Raum zwischen Außen- und Innenkörper dient zur Aufnahme des Wasserballastes beim Unterwasserfahren. Der Auftrieb ist bei den Tauchbooten groß; im allgemeinen haben die Unterseeboote 4—12 Prozent Auftrieb, die Tauchboote 18—20 Prozent. Für lange Seereisen sind hauptsächlich die Tauchboote geeignet.

Lokales und Provinzielles.

Dortmund, 3. Januar.

—: Sanitätsrat Dr. Petermann †. Am Neujahrstage entschlief im 78. Lebensjahre unerwartet infolge eines Blutsturzes Herr Sanitätsrat Dr. Petermann.

—: Im 90. Lebensjahre verschied hier der Rentner Adolf Dickel. Der Verstorbene kam vor 66 Jahren als Drechslermeister nach Dortmund. Fast 40 Jahre war er Vertreter der Petri-Gemeinde und 34 Jahre lang hat der Heimgegangene mit großer Treue das überaus schwere Amt eines Armenpflegers verwaltet. Gestern morgen fand auf dem Südfriedhof die Beisetzung unseres alten Mitbürgers statt. Pastor Goldberg rief am Grabe dem teuren Entschlafenen den letzten Scheidegruß zu. Nun ruht er aus von seiner langen Pilgerfahrt!

—: Frl. Mayer-Olbrich, das so sehr geschätzte Mitglied unserer Bühne, wird uns mit Ablauf dieser Spielzeit verlassen. Sie wurde, wie die „Trem." erfährt, nach Anhörung in der letzten „Traviata"-Aufführung ohne Gastspiel für das Magdeburger Stadttheater unter sehr günstigen Bedingungen auf mehrere Jahre verpflichtet. So sehr wir ihren Fortgang bedauern, wünschen wir doch der Künstlerin, welche seit 1909 an unserer Bühne tätig ist, in ihrem ferneren Wirkungskreise weitere Erfolge.

—? Die Stadttheater-Direktion ersucht uns nochmals auf Dienstag, den 6. und Donnerstag, den 8. Januar stattfindenden Gastspiele von Mme. Marguerita Sylva von der Opera comique, Paris, aufmerksam zu machen. Mme. Sylva gehört zurzeit zu den gefeiertsten und begehrtesten Gästen der deutschen Bühnen, namentlich ihre Verkörperung von Bizet's „Carmen" wird als ein künstlerisches Ereignis ersten Ranges bezeichnet. Die Künstlerin hat sich besonders in dieser Partie eines so außerordentlichen Beifalls zu erfreuen gehabt, daß sie als „die Pariser Carmen" bezeichnet werden kann. Der Vorverkauf findet täglich während der üblichen Kassenstunden an der Tageskasse (Kuhstraße) statt.

—: Konzert Thyra von Ladiges — Hedwig Schöll. Am Dienstag, den 6. ds. Mts., abends 8 Uhr, findet im Casino das Konzert von Fräulein Thyra von Ladiges aus Berlin (Sopran) und Fräulein Hedwig Schöll aus München (Pianistin) statt. Ueber die letztere schreibt der Wiesbadener General-Anzeiger: Wir begrüßen in der anmutigen jungen Künstlerin ein vielversprechendes Talent, das bereits jetzt in lebhafter Weise interessiert. Ihre technische Kunst erscheint bis zu einem bedeutenden Grade abgerundet.

—: Geschenk. Der Lehrerin Fräulein Anna Zimmer, hier, Baerststraße 3, ist aus Anlaß ihres Uebertrittes in den Ruhestand vom Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten ein Bild der Kaiserin verliehen und im Auftrage des Oberbürgermeisters durch den zuständigen Kreisschulinspektor überreicht worden.

—: Auszeichnung. Dem seit dem 4. April 1882 bei der hiesigen Straßenbahn tätigen Hilfsarbeiter Hermann Macbus ist aus Anlaß seiner langjährigen Dienstzeit das allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden. Diese Auszeichnung wurde ihm im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters durch Herrn Straßenbahndirektor Petersen in Gegenwart seiner Vorgesetzten und Mitarbeiter überreicht.

—: Dortmunder Jugendwanderbund. Sonntag, den 4. Januar 1914. Antreten: 7,50 Dortmund-Süd. Abfahrt nach Hagen. Wanderung: Goldberg, Hinnewiese, Haspertalsperre, Verneils, Hester, Waldlust, Hagen. Rückfahrt: 3,33. Ankunft in Dortmund 4,12. Fahrpreis für die Jugendlichen 0.50 Mk. Jugendliche, die nicht pünktlich zur Stelle sind, erhalten keine Fahrpreisermäßigung.

—: Wirtschaftswechsel. Heute übernehmen die Eheleute Otto Menzel das Restaurant von Julius Blomberg, Hamburgerstraße 70einhalb.

—: Vom Kanal. Wegen des Frostwetters sind auf dem Dortmund-Emskanal die Nadelwehre zwischen Meppen und Herbrun niedergelegt. Die Schiffahrt ist also gesperrt.

—: Eindringling. In das Haus Stolzestraße 18 drang gestern ein junger Mensch in angetrunkenem Zustande ein, zerschlug ein Treppenfenster und schloß sich, als er deswegen von den Hausbewohnern ernstlich zur Rede gestellt werden sollte, in einem Abort ein. Ein herbeigeholter Schutzmann vermochte zunächst nichts auszurichten. Erst als man Anstalt machte, vom Hofe her in den Abort einzudringen und gleichzeitig durch einen Schlosser die Aborttür öffnen ließ, gelang es, den Eindringling festzunehmen und ihn in Gewahrsam zu bringen.

—: Festgenommen wurden: vom 1. bis 2. Januar, 4 Personen wegen Trunkenheit, je 1 wegen Uebertretung der sittenpolizeilichen Vorschriften, Unfugs und Diebstahls.

—: Diebstähle. In der Kirchenstraße wurde von einem Trockenboden eine größere Menge Wäsche gestohlen. — Auf dem Burgweg wurde ein Lager erbrochen und daraus verschiedene Ballen Rohprodukte entwendet. — In der Neuen Radstraße ist ein Kellerdiebstahl verübt worden. Die Diebe haben sich einige Flaschen Wein und Likör angeeignet.

- Witten, 3. Januar. Die Stadt zählt nach der letzten Personenstandsaufnahme rund 39 500 Einwohner und wird nach Eingemeindung der Gemeinde Heven ca. 46 000 Einwohner haben.

- Essen, 3. Januar. Im benachbarten Borbeck schoß in der gestrigen Nacht der Dachdecker Zilles in dem Flur einer Wirtschaft das dort beschäftigte Büfettfräulein Sonntag, mit dem er ein Verhältnis unterhielt, nieder. Sodann schoß er sich selbst eine Kugel in den Kopf. Beide sind lebensgefährlich verletzt. — In Bottrop drang der Zigarrenhändler Wentzel in der Nacht in das Schlafzimmer seiner Braut und tötete sie durch drei Revolverschüsse. Ein weiterer Schuß auf die Schwester de rBraut ging fehl. Hierauf tötete sich der Mörder durch einen Schuß in den Kopf. Es handelt sich offenbar um einen Akt der Eifersucht.

- Dorsten, 3. Januar. Hier kam es am Sylvesterabend zu einem wüsten Auftritt, wobei das Wirtschaftsgerät demoliert wurde. Der Streit, der sich auf der Straße fortsetzte, nahm schließlich einen derartigen Umfang an, daß sieben Personen festgenommen werden mußten.

- Münster, 2. Jan. Chefredakteur R. Striethölt blickte am heutigen Tage auf eine 52jährige ununterbrochene Tätigkeit in der Redaktion des „Münsterischen Anzeigers" zurück. Heute vormittag fand auf der Redaktion des „Münsterischen Anzeigers" eine kleine Feier statt, bei der dem Jubilar in anerkennender und freundlicher Gesinnung einige Erinnerungen an den heutigen Tag überreicht wurden.

- Gelnhausen, 3. Januar. In Salmünster schoß der Gymnasiast Wolf am Sylvesterabend in einem Wahnsinnsanfall plötzlich auf seine Angehörigen. Eine Kugel drang seiner Mutter in den Kopf und verletzte sie schwer. Eine Tante wurde ebenfalls schwer verletzt. Der Bruder, der ihm den Revolver aus der Hand reißen wollte, trug einen Streifschuß am Halse davon. Der Gymnasiast verfolgte seine Schwester, die sich ins Freie rettete. Laut schreiend lief Wolf weiter in den Straßen umher und drang schließlich in die Kirche ein, wo er, anscheinend vollständig wahnsinnig, festgenommen wurde.

- Hayingen, 2. Jan. Nach einem Streit schoß die Arbeiterfrau Cokestin ihrem Mann in den Unterleib und verletzte ihn tötlich.

- Fischeln, 3. Jan. Ein Kirchenräuber, der seit längerer Zeit zahlreiche Einbrüche in niederrheinischen Kirchen verübt hatte, wurde gestern nachmittag hier verhaftet. Die hiesige Kirche, die verschiedentlich beraubt worden ist, hatte an den Opferstöcken ein elektrisches Läutewerk anbringen lassen. Gestern nachmittag ertönte plötzlich das Läutewerk und als der Küster herbeieilte, wurde er von dem Einbrecher durch einen Schuß schwer verletzt. Es gelang den herbeieilenden Leuten, den Mann festzunehmen. Er weigert sich, seinen Namen anzugeben und wurde vorläufig in das Gefängnis nach Krefeld gebracht.

- Düsseldorf, 3. Januar. In einem Eisenbahntunnel zwischen Hösel und Kettwig ist die Leiche des Bahnwärters Johann Tock mit zertrümmerten Schädel aufgefunden worden, aber ohne Anzeichen des Ueberfahrenwordenseins. Es liegt der Verdacht des Mordes vor. Die Ermittelungen sind im Gange.

- Hasselo bei Köln, 2. Jan. Hier erkrankte eine ganze Arbeiterfamilie unter Vergiftungserscheinungen nach dem Genuß selbstbereiteter Wurst. Der Vater und eine Tochter sind bereits gestorben, die anderen schweben in Lebensgefahr.

Letzte Telegramme.

Reichstagsersatzwahl in Jerichow.

Berlin, 3. Januar. Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Jerichow ist den konservativen Blättern zufolge auf den 10. Februar angesetzt.

Das neue Präsidium des Handelstages.

Berlin, 3. Januar. Die durch den Rücktritt des Herrn Herz nötig gewordene Neuwahl des Präsidiums der Handelskammer ist gestern vollzogen worden. Zum Präsidenten wurde der bisherige erste Vizepräsident, Generalkonsul Franz von Mendelsohn, zum ersten Vizepräsidenten der bisherige zweite Vizepräsident Geheimrat Louis Ravene und zum zweiten Vizepräsidenten Geheimrat Kopetzky einstimmig gewählt.

Kälte, Schneesturm und Hochflut.

Kiel, 2. Jan. In Schleswig-Holstein ist Tauwetter, verbunden mit leichten Regenfällen, eingetreten.

Dortmunder Stadttheater.

„Mein alter Herr."

Lustspiel von Franz Arnold und Viktor Arnold.

Dortmund, 2. Januar.

Als erste Neuheit in diesem Jahre brachte die Direktion des Staottheaters heute Abend ein Lustspiel heraus, das zwar nicht von ganz neuen Ideen getragen ist, aber durch seinen sonnigen Humor die Theaterbesucher erheitert und unbändig erfreut. Als Verfasser dieses neuen Lustspiels werden zwei Herren Arnold genannt, von denen der eine, Franz Arnold, bereits durch einen gemeinsam mit einem anderen Kollegen von den die Welt bedeutenden Brettern geschmiedeten Schwank („Die spanische Fliege") vor etwa einem Jahre nennenswerte Erfolge hatte, denen sich nun die anschließen, die sein zweites Bühnenwerk nicht nur in Dortmund erzielt. Die unter der Leitung des Herrn Wilhelm Maurenbrecher von flotten gehende Aufführung des Lustspiels war im großen und ganzen abgerundet und bot unseren tüchtigen Kräften vom Schauspiel willkommene Gelegenheit, ihr Licht leuchten zu lassen. Auf Inhalt und Wiedergabe des Lustspiels soll noch näher eingegangen werden.

Wochen-Spielplan von Sonntag, den 4. Januar 1913, bis Sonntag, den 11. Januar 1914.

Sonntag, den 4. Januar 1914. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Volkstümliche Preise. „Der Hochtourist". Schwank in drei Akten von Kurt Kraatz und Max Neal.

Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Opernpreise. „Tannhäuser und der Sängerkrieg auf Wartburg". Handlung in drei Aufzügen von Richard Wagner.

Engagementsgastspiel des Herrn Dr. August Haas vom Stadttheater in Erfurt. — Tannhäuser: Dr. August Haas.

Montag, den 5. Januar 1914. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Schauspielpreise. Serie A, Nr. 27. Neu einstudiert. Zum ersten Male. „Emilia Galotti". Trauerspiel in fünf Aufzügen von G. E. Lessing.

Dienstag, den 6. Januar 1914. Abends 7,30 bis 10,30 Uhr. Erhöhte Preise. Serie B, Nr. 30. Gastspiel von Mme. Marguerita Sylva. von der Opera comique Paris. „Carmen". Große Oper mit Ballett in vier Aufzügen von G. Bizet. Nach einer Novelle des Prosper Merimee von Henry Meilhac und Ludwig Halevy. Carmen: Mme. M. Sylva.

Mittwoch, den 7. Januar 114. Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Volkstümliche Preise. „Der Registrator auf Reisen". Posse mit Gesang in fünf Bildern von A. L'Arronge und G. von Moser.

Donnerstag, den 8. Januar 1914. Abends 7,30 bis 10,45 Uhr. Erhöhte Preise. Serie A, Nr. 27. Zweites u. letztes Gastspiel von Mme. Marguerita Sylva von der Opera comique Paris. — „Faust und Margarethe". Große Oper mit Ballett in fünf Aufzügen von Michel Carre und Julius Barbier. Margarethe: Mme. M. Sylva.

Freitag, den 9. Januar 1914. Abends 7,30 bis 10 Uhr. Schauspielpreise. Serie B, Nr. 31. Neuheit! Zum ersten Male. „Das Buch einer Frau". Lustspiel in drei Akten von Lothar Schmidt.

Sonnabend, den 10. Januar 1914. Abends 7,30 bis 11,15 Uhr. Ermäßigte Preise. „Die Hugenotten". Große Oper mit Ballett in fünf Aufzügen von Scribe. Musik von Meyerbeer.

Sonntag, den 11. Januar 1914. Nachmittags 3,30 bis 6 Uhr. Volkstümliche Preise. Auf vielfachen Wunsch. „Kolberg". Vaterländisches Schauspiel in fünf Akten von Paul Heyse.

Abends 7,30 bis 10,15 Uhr. Opernpreise. — Neuheit. Zum 3. Mal. Der liebe Augustin. Operette in drei Aufzügen von Leo Fall. Text von Rudolf Bernauer und Ernst Welisch.

14. Symphoniekonzert des Philharmonischen Orchesters.

Unser Philharmonisches Orchester haben von jeher auswärtige Dirigenten gern dirigiert; bei der Qualität seiner Mitglieder muß es auch ein Genuß für einen Dirigenten sein, einen so vorzüglich eingespielten Orchesterkörper unter seinem Stabe musizieren zu lassen. Professor Sahla erzielte mit dem Symphonie-Konzert am Freitag Abend einen vollen Erfolg. Seine energische, feurige, und dabei doch elegante und schönlinige Stabführung waltete glücklich über dem Orchester welches zuerst das Vorspiel zum 3. Akt der Oper „Kunihild" von Cyrill Kistler spielte und dem sehr melodiösen Satze eine vortreffliche Ausführung gab. Als Symphonie stand Svendsen's D-dur-Symphonie an, ein oft und wegen seines Melodien- und thematischen Reichtums gern gehörtes Werk des vorzüglichen Nordländers. Alle Sätze kamen in plastischer Klarheit zu Gehör, besonders gefiel in seiner prickelnden Art der Scherzando-Satz. Etwas besonderes wurde im 1. Teile durch die Tarantelle für Flöte und Klarinette von Saint-Saens und im 2. Teile durch die Symphonie concertante von Mozart geboten. In der Tarantelle bewährten sich der 1. Flötist, Herr Oldörp und der 1. Klarinettist, Herr Steyer als Virtuosen auf ihren Instrumenten; bei der Symphonie von Mozart ließ Konzertmeister Schmidt-Reinecke seine ganze Seele in den Solopart der Geige ausströmen, und Herr Adolf Pörsken spielte die Bratsche mit wundervollem Ausdrucke. Das genußreiche Konzert endete mit einem Walzer von R. Sahla, einer bemerkenswert schönen Komposition. —pf.—

Wochenplan der Volkshochschule.

Mittwoch, 8 Uhr, Rechtsanwalt Kohn, Grundzüge des Staatsbürgerrechts (zweiter Teil), Kunstgewerbeschule. — Donnerstag, 8 Uhr, Kandidat des höheren Schulamts Greulich, Deutsche Sprache, mündlicher und schriftlicher Gedankenausdruck, Kunstgewerbeschule. — Freitag, 8 Uhr, Handelsschullehrerin Frl. Törpe, Englisch für Anfänger, Kunstgewerbeschule; 8,30 Uhr, Lehrer Brinkmann, Henrik Ibsen, Gymnasium; 9 Uhr, Musiklehrer Foerster, Musikgeschichte, Kunstgewerbeschule.

Wochensprüche.

Lern' ohne Klagen, Herz, ein brennend Weh' ertragen,
Der Kerze brennt der Kopf, doch hörst du sie nicht klagen.,
Soll rein die Mischung sein, still brennt sie, bis sie lischt:
Rein ist nicht Wachs noch Docht, wenn es im Brennen zischt.

Rückert.

* * *

Wisset, ein erhabner Sinn
Legt das Große in das Leben,
Doch er sucht es nicht darin.

* * *

Wer keinen Frühling hat, dem blüht er nicht.
Wer schweigt, dem tönt kein Echo hier auf Erden,
Wes Herz nicht dichtet, der faßt kein Gedicht!
Und wer nicht liebt, dem wird nicht Liebe werden.

Prechtler.

* * *

In deinen fröhlichen Tagen
Fürchte des Unglücks tückische Nähe!
Nicht an die Güter hänge dein Herz,
Die das Leben vergänglich zieren.
Wer besitzt, der lerne verlieren;
Wer im Glück ist, der lerne den Schmerz.

Schiller.

* * *

Nicht wolle deinen Sinn auf Dinge richten,
Die nur durch allzu harte Mühsal glücken,
Bei denen du verletzen mußt die Pflichten
Und in den Staub vor deinem Feind dich bücken.

* * *

Was dir geschenkt, sieht Gott nicht an,
Nur das, was treue Kraft gewann.

* * *

Was wäre die Erfüllung der Pflicht, wenn sie kein Opfer kostete?

Bertha Auerbach, Lucifer.

Neustrelitz, 2. Jan. In Mecklenburg sind die verwehten Eisenbahnstrecken teilweise wieder freigemacht und die Verbindung zwischen Berlin und Kopenhagen wieder hergestellt.

Stralsund, 2. Jan. Der durch das Unwetter an der Küste angerichtete Schaden ist ganz ungeheuer; der dürfte zwei bis drei Millionen Mark betragen, dazu kommt noch der Ausfall an Verdienst für die Fischer, deren Netze und Boote zum größten Teil zerstört sind. Es ist dringend Hilfe erforderlich, namentlich hofft man, daß die nötigen Uferschutzbauten sofort ausgeführt werden. Die ganze vorpommersche Küste ist noch von Seetang fußhoch bedeckt.

Kopenhagen, 2. Jan. Schneesturm und Hochflut haben auf Moen große Schäden angerichtet. Der Forchhammer Pynt, ein Kreidefelsen von 113 Meter Höhe, ist vom Wasser unterwaschen worden und in sich zusammengestürzt.

Paris, 2. Jan. Aus Troyes wird gemeldet: Trotz des starken Frostes ist der Aubefluß über die Ufer getreten. In Arcis haben die Bewohner der niedriger gelegenen Viertel die Häuser geräumt.

Schweres Eisenbahnunglück.

Metz, 3. Januar. Heute nacht 11 Uhr stieß der Militärurlauberzug Nr. 44 bei der Ablenkung auf Gleis Nr. 9 auf dem Bahnhof Woippy wegen Ueberhetzung durch den Eilzug 112 auf einen Prellbock. Es sind 7 Tote und 7 Schwerverletzte festgestellt worden. (Amtlich).

Metz, 3. Januar. Nach privaten Meldungen ist bei dem Aufstoßen des Zuges auf den Prellbock die Maschine entgleist. Der Packwagen ist in einem Personenwagen hineingefahren. Die Zahl der Toten wird privatim gleichfalls mit 7 angegeben, die Zahl der Schwerverletzten auf 12, wozu noch etwa 12 Leichtverletzte kommen. Mehrere Bahn- und Militärärzte waren sofort zur Stelle, auch wurde sofort ein Hilfszug an die Unfallstelle gesandt, der den Verwundeten die erste Hilfe brachte. Soweit bisher bekannt ist, sind die Verwundeten bereits alle in den Lazaretten untergebracht. Die Soldaten gehörten den in Metz garnisonierenden Inf. Reg. 67 und und 144 an.

Von der Kälte.

Turin, 3. Januar. Nach zweitägigem starken Schneefall ist in den Provinzen Brescia, Verona und besonders im oberen Venetien sibirische Kälte eingetreten. In Feltre sank das Thermometer auf 17, in Pontella auf 12 Grad unter Null. In vielen Orten ist die Eisenbahnverbindung unterbrochen und da auch Telegraphen- und Telephonverbindungen unterbrochen sind, sind die Orte von allem Verkehr abgeschnitten.

Neu-Brandenburg, 3. Januar. Der Führer eines Petroleumwagens verirrte auf dem Wege nach Feldberg im Schneesturm und erfror. Auch eins der Pferde fiel der Kälte zum Opfer. Die Geldtasche, in der etwa 500 Mark gewesen sein müssen, fehlte. Man nimmt an, daß Unbekannte den Toten beraubt haben. Die Leiche wurde erst heute gefunden.

Unfälle.

Berlin, 3. Januar. Auf dem Bahnhof Warschauerstraße geriet gestern abend ein Einjährig-Freiwilliger vom Gardefüsilierregiment, als er in einen fahrenden Zug steigen wollte, unter die Räder. Es wurden ihm beide Füße abgefahren. Der Verunglückte starb nach kurzer Zeit.

Venizelos verschob seine Abreise.

Athen, 3. Januar. Ministerpräsident Venizelos der seine Auslandsreise am Sonntag antreten wollte, hat seine Abreise auf Mittwoch verschoben, mit Rücksicht auf die Kammersitzungen, die bis Dienstag dauern werden. Die Regierung wird der Kammer eine Vorlage über eine Anleihe von 5 Millionen zugehen lassen, für die sie Dringlichkeit verlangen wird.

Marktpreise.

Dortmund, den 3. Januar 1913.

	Höchster Preis		Niedrigster Preis		Häufigster Preis	
	ℳ	₰	ℳ	₰	ℳ	₰
Rindfleisch						
a. Keule . . . . 1 kg	2	10	1	80	2	
b. Bug . . . . „	1	90	1	70	1	80
c. Bauch . . . . „	1	80	1	50	1	70
Kalbfleisch						
a. Keule . . . . „	2	40	1	90	2	20
b. Bug . . . . „	2	20	1	80	2	10
Hammelfleisch						
a. Keule . . . . „	2	20	1	80	2	
b. Bug . . . . „	2		1	60	1	90
Schweinefleisch						
a. Keule . . . . „	2		1	70	1	80
b. Bug . . . . „	1	90	1	60	1	70
c. Kopf u. Beine . . „	1			80		90
d. Rückenfett (frisch) „	1	70	1	50	1	60
Schinken (inländ.) . . . „	3		2	40	2	70
Speck (geräuchert) . . . „	2	20	1	90	2	10
Rohfleisch . . . . . „	1			70		80
Eßkartoffeln . . . . 100 „	10		4	40	5	
Eßbutter . . . . . 1 „	3		2	70	2	80
Eier . . . . . 1 Dtzd.	1	80	1	30	1	60
Stroh (Richt.) . . . 100 kg	6		4		4	95
Wiesenheu . . . . . „	9		5		6	20

Im Blücher, Münsterstraße, findet heute, Sonnabend, Künstler-Konzert, verbunden mit Tanz-Kränzchen statt. Morgen, Sonntag, die 1. große Gala-Prunk-Sitzung der Karnevalsgesellschaft „Fidele Geister". Büttenreden, Schunkellieder und Humor bringen selbst den ärgsten Mucker zum Lachen. Nach der Sitzung Tanz. Eintritt frei.

Bierhalle Oberbayern am Fredenbaum.

Die regelmäßig stattfindenden Tanzkränzchen erfreuen sich infolge ihre rallgemeinen Beliebtheit eines ständig zunehmenden Besuches. In dem morgigen Tanzkränzlen werden die heiteren Bierlieder nochmals zum Vortrag gelangen. Eintritt frei!

Fredenbaum.

Morgen Nachmittag konzertiert die Kapelle Hubert unter Leitung des Königlichen Musikdirigenten A. Hubert. Das Programm enthält die beliebtesten Musikstücke unserer Tondichter. Eintritt 20 Pfg. Familienkarten frei!.

Oeffentliche Bekanntmachung

Veranlagung des Wehrbeitrags.

Auf Grund des Paragraph 36 des Reichsgesetzes über einen einmaligen außerordentlichen Wehrbeitrag vom 3. Juli 1913 (R.-G.-Bl. S. 505) wird hiermit jeder, der ein Vermögen von mehr als 20 000 Mark oder der bei mehr als 4000 Mark Einkommen mehr als 10 000 Mark Vermögen, oder der Personen mit solchem Vermögen und Einkommen zu vertreten hat, im Stadtkreis Dortmund aufgefordert, die Vermögenserklärung nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 4. Januar bis einschließlich 20. Januar 1914 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Versicherung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Personen sind zur Abgabe der Vermögenserklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare von heute ab im Staatssteuerbureau, Olpe 3, 2. Obergeschoß, hier, kostenlos verabfolgt.

Die Einsendung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Absenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden im Staatssteuerbureau, Olpe 3, 2. Obergeschoß, hier, vormittags zwischen 10—12 Uhr, zu Protokoll entgegengenommen.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Vermögenserklärung versäumt, ist gemäß Paragraph 38 des Reichsgesetzes mit Geldstrafe bis zu 500 Mark zu der Abgabe anzuhalten, auch hat er einen Zuschlag von 5—10 Prozent des geschuldeten Beitrages verwirkt.

Wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben in der Vermögenserklärung sind in den Paragraphen 56—58 des Reichsgesetzes mit Geldstrafen und gegebenen Falles mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bedroht (Paragraphen 38, 56, ff. des Wehrbeitragsgesetzes).

Gibt ein Beitragspflichtiger bei der Veranlagung zum Wehrbeitrag oder in der Zwischenzeit seit dem Inkrafttreten dieses Gesetzes bei der Veranlagung zu einer direkten Staats- oder Gemeindesteuer Vermögen oder Einkommen an, das bisher der Besteuerung durch den Staat oder Gemeinde entzogen worden ist, so bleibt er von der landesgesetzlichen Strafe und der Verpflichtung zur Nachzahlung der Steuer für frühere Jahre frei.

Wegen der Vorauszahlung von Beiträgen und der Leistung freiwilliger Beiträge wird auf Paragraph 51 Absatz 2 des Gesetzes und die nachstehend abgedruckten Ausführungsbestimmungen des Bundesrats (Paragraphen 63, 64) verwiesen

Ausführungsbestimmungen des Bundesrats:

§ 63. 1. Freiwillige Beiträge sind anzunehmen. Ueber solche Beträge ist eine von zwei Beamten auszustellende Quittung zu erteilen. Ist die Hebestelle nur mit einem Kassenbeamten besetzt und die sofortige Zuziehung eines anderen Beamten nicht angängig, so hat der Kassenbeamte zunächst eine als solche zu bezeichnende vorläufige Bescheinigung zu erteilen. Demnächst ist eine vorschriftsmäßige Quittung zu übersenden. Die oberste Landesfinanzbehörde bestimmt das Nähere.

§ 64. 1. Will ein Beitragspflichtiger vor Veranlagung den Wehrbeitrag oder einen Teil hiervon im voraus zahlen, so ist der angebotene Beitrag anzunehmen. § 63 Absatz 1 findet Anwendung.

2. Nach Veranlagung des Wehrbeitrages und dessen Insollstellung ist der vorausgezahlte Beitrag auf den festgestellten Wehrbeitrag unter Ausfüllung der Spalte 10 des Sollbuchs und der Spalte 8 des Einnahmebuchs anzurechnen. Uebersteigt der festgestellte Wehrbeitrag den vorausbezahlten Betrag, so ist die gezahlte Summe auf die zuerst fälligen Teilbeträge zu verrechnen. Bleibt der geschuldete Wehrbeitrag hinter dem zum voraus gezahlten Betrage zurück, so ist der Mehrbetrag als freiwilliger Beitrag anzusehen, falls er nicht zurückgefordert wird.

Dortmund, den 15. Dezember 1913.

Der Vorsitzende der Einkommensteuer-Veranlagungskommission:
Dr. Boldt.

Pianos - Flügel - Harmoniums

Steinway & Sons
New-York, - London, - Hamburg
Pianos von Mk. **1350.**— an
Flügel von Mk. **2200.**— an

Rud. Ibach Sohn
Barmen
Pianos von Mk. **950.**— an
Flügel von Mk. **1650.**— an

Grotrian Steinweg Nachf.
Braunschweig.
Pianos von Mk. **850.**— an
Flügel von Mk. **1550.**— an

Gute Studier-Pianos von Mk. **450.**— an mit voller Garantie bei Franko-Lieferung

Wilh. Hohrath Söhne, Dortmund.

2580 **Fernsprecher 845.** **Burgwall 21.**

Phonola und Dea

mit Künstler-Notenrollen und Solodantvorrichtung.

Wir bitten Sie, sich in unseren Phonola-Räumen diese wunderbaren Apparate unverbindlich vorführen zu lassen — Bevor Sie einen ähnlichen Apparat kaufen, lassen Sie sich unbedingt von uns die „Phonola" erklären, sie ist der Gipfel der Vollendung und der Triumph der deutschen Klaviertechnik. — Aus den letzten Gutachten greifen wir folgendes heraus:

Dr. A. Kr. . . . . Dortmund: . . . . Ich könnte mir den Teil meines Daseins, der der Musik gewidmet sein darf, ohne „Phonola" überhaupt nicht mehr vorstellen.

Rechtsanwalt Dr. N. . ., Langendreer: . . . . . Ich erachte das Instrument, dessen Anschaffung ich noch nie bereut habe, den ähnlichen Apparaten gegenüber nicht für gleichwertig, sondern für **überlegen** und habe mich zu dessen Anschaffung erst entschlossen, nachdem ich die verschiedensten Klavierspiel-Apparate längere Zeit hindurch ausprobiert hatte".

Unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Vetter

Dr. jur. Otto Tewes

Leutnant der Reserve a. D. des Feld-Art.-Regiments Nr. 9

wurde heute nachmittag durch einen sanften Tod von langem schweren Leiden erlöst.

Dortmund, Buchenschachen, Berlin-Halensee, den 2. Januar 1914.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Paul Tewes, Amtsrichter.

Die Beerdigung findet vom Trauerhause in Dortmund, Ostenhellweg 16, aus am Dienstag, den 6 Januar, vormittags 10½ Uhr statt. Hausandacht: 10 Uhr. 2574

PATENTE Gebrauchsmuster, Warenzeichen für In- und Ausland.
Sachgem. **Durchführung** auf Grund langj. Praxis.
Patent- und techn. Büro
Conrad Köchling, Ing.
Dortmund, Steinplatz 1.
Tel. 7276. Auskunft u. Brosch. Patentwissenschaft kostenfrei. Anerkannt vorzügl. Erfolge

Tüchtige 2755
Montageschlosser u. Pressluftnieter
für große Baustelle sof. gesucht. Meldungen bei Ingenieur Windgaß, Duisburg-Meiderich, Kanalüberführung der Hafenbahn bei Stellwerk B. T.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt erstklassige 2893
Horizontalbohrer und Dreher
für große Spitzendrehbänke in dauernde Stell. Verdienst 70-75 Pf. pro Std. b. genügd. Leistung.
Gutehoffnungshütte,
Abt. Maschinenbau, Sterkrade.

Tüchtige 0293
Mutternpresser
stnd. lohn. u. dauernd. Beschäft.
Henschel & Sohn,
Lokomotivfabrik, Kassel.

4 Zimmer-Wohnung,
p. 1. 4. zu vm. Kaiserstr. 111, I.

Kesselschmiede, Vorzeichner.
Tüchtige Vorzeichner mit längerer Praxis für größere Kesselschmiede zu baldigem Eintritt gesucht. 2552
Meldungen mit Zeugnisabschriften u. Lohnforderungen ꝛc. unter O. M. 24 Nr. 2298 an die Expedition ds. Bl.

Zuverlässiger energ., tüchtiger
Nieter
für Werkstatt zu dauernd gesucht. **G. Schade,** Hohestraße 226.

Zum 1. April abgeschlossene
2. Etage,
6 Räume, 2 Bodenzimmer u. 2 Keller an ruh. Fam. zu vm. **C. Büddemann,** Kaiserstr. 50

Parterre,
5 Zimmer, mit Zubehör, evtl. mit Garten per 1. April a. ruh. Fam. zu vm. Saarbrückerstr. 41

Abgeschlossene 2893
2. Etage,
4 Zimm. u. Küche m. Zubeh. 1. April zu vm. Franziskanerstr. 24

Herrschaftliche 2893
Etage,
5 Zimmer u. Küche, b. Neuzeit entspr. eingericht. an nur ruhige Leute per 1. April 1914 zu vm. Friedrichstraße 49, pt.

Mädchen
mit guten Zeugnissen erhalten kostenfreie Stelle.
Wasch- und Putzfrauen suchen Stellung.
Städt. Stellen-Vermittl. Wißstraße 19.

Für einen kleinen herrschaftl. Haushalt ein 2844
Zweitmädchen
welch. nähen kann, auf 15. 1. ges. **Frau Eugen Sehlbach, Barmen,** Ottostraße 19.

Ein braves, ehrliches
Mädchen,
das Liebe zu Kindern hat, etw. kochen kann und Hausarb. übern. nimmt, zum 1. Januar gesucht. Halbtagsmädchen vorhanden.
Frau Albert Geßner, Duisburg, Ruhrorterstr. 144.

Herrschaftl. 1. Etg.
bestehend aus 6 Zimmern und 2 Mansarden und sämtlich. Zubehör zum 1. April zu vermiet. Näheres Neuer Graben 44, Büro. 3204

Herrschaftliche 2893
2. Etage,
4 große Zimmer. Küche, Speisekammer. Badezimmer, evtl. mit Einrichtung, sonstig. Zubehör, neuz. eingerichtet, zum 1. April 1914 preiswert zu vermieten. Näheres Feldherrstraße 15, part.

Kleine Anzeigen
Stellengesuche
Stellenangebote
Mietsgesuche
Vermietungen
An- und Verkäufe
Grundstücks- und Geschäfts-Verkäufe
Geld-Gesuche
Geld-Angebote
finden wirksame Verbreitung durch das
„Dortmunder Tageblatt."

Herrsch. I. Etage
5 Zimm., Küche mit Vorratsk., Badez., Ver., per 1. April zu vm. Knappenbergerstraße 27

2. Etage,
4 Zimm., p. 1. 4. 1914 zu vm. **Trachte,** Jägerstraße 27

2 schöne abgeschlossene 2789
Zimmer,
sof. z. vm. Borsigstraße 27, I.

4 Zimmer
und Küche, abgeschl., in besser. Hause an ruhige Familie zum 1. April zu vermieten. 2893
Hagenstraße 14, 1. Etage.

Zurückgekehrt!
Dr. med. W. Steinberg
Spezialarzt für innere Krankheiten u. Nervenleiden
Röntgenlaboratorium.
Südwall 13. Fernspr. 7272.
Sprechstunden: Vorm. 8½-11 nachm. 2½-5 Uhr. 2193

Alleinsteh. Waise, hübsche Erscheinung, 75 000 M. Vermögen, wünscht 2314
bald. Heirat.
Reflekt. wird nur auf charakterv. Herrn, w. a. ohne Vermögen „Hymen", Berlin Elisabethstr. 66. 2536

Ernsthafte
Käufer u. Teilhaber
für Geschäfte, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Grundbesitz ꝛc.
weist sofort nach
Conrad Otto, Köln a. Rh. Kreuzgasse 8
Gegründet 1902 2582
Grosszügige und durchgreifende Vermittl. üb. ganz Deutschl. Verl. Sie unverbindlichen Besuch

Kredit bis 1000 Mark.
an jedermann. (Prospekt gratis.)
Nürnberger Spar- und Darlehnsbank e. G. m. b. H., Nürnberg. 2340

Herrschaftliche 2893
2. u. 3. Etage,
5 Zimm. m. reichl. Zubehör 1. 4. zu vm. Olgastraße 12, pt.

2 und 3 Zimmer-Wohnung
und 1 gr. L. Zimmer, Nähe Fredenbaum z. 1. 1. 14 zu verm. Näh. Filderstraße 44, part.

Dortmunder Bank-Verein

Zweiganstalt des Barmer Bank-Vereins Hinsberg, Fischer & Comp.
Aktienkapital und Reserven: 116,1 Millionen Mark.
Dortmund, am Markt 19 | 21.
Telephon: 230, 231, 232. Telegramm-Adresse: Bankverein.
Postscheckkonto: Cöln Nr. 799.

Eröffnung laufender Rechnungen, Kreditgewährung.
An- und Verkauf von Wechseln, Schecks, ausländischen Geldsorten und Noten.
Ausstellung von **Creditbriefen.**

Verwaltung, Beleihung, An- und Verkauf von Wertpapieren.
Kuponeinlösung.
Vermietung von Stahlkammerschrankfächern (Safes).
Vermögensverwaltungen.

Geld-Einlagen zur Verzinsung
mit 3 und 6 monatiger Kündigung auf **Depositen**-Konto

Im provisionsfreien Scheckverkehr
Zinsvergütung zu den kulantesten Sätzen.

Besondere Kuxen - Abteilung.
Ständige **Börsen**-Vertretung in Essen und Düsseldorf.

Wehrsteuer:
Auskünfte und Berechnungen durch besondere Abteilung.

Herrsch. Etage,
5 Zimm., m. elektr. und Gasl. sowie Zubeh. p. 1. 4. 14 zu vm. Zu erfahren Schützenstraße 62.

Wohnung,
besteh. aus 4 Zimm., a. ruhige Leute per 1. 4. 1914 zu verm. Adlerstraße 14, I.

I. Etage,
5 Zimm., u. Küche m. Leuchtl. u. Kochg., i. ruh. Hause 1. April zu vm. Bremerstr. 41, part

Dampfneuwäscherei Paul Kopreck
Dortmund, Münsterstrasse 193 und 193 a.
Telefon 1181 Uebernahme jeder Art Wäsche. **Telefon 1181**

Herren-Hosen

Wir offerieren grosse Posten **modernster Hosen**, gute Fabrikate, in bester Verarbeitung, alle **vorzüglich sitzend**

zu ganz hervorragend billigen Preisen.

Buckskin-Hosen aus soliden dunklen Stoffen 1.95

Kammgarn-Hosen schwarzgrundig, mit modernen weissen Streifen ... 2.45

Buckskin-Hosen prima Qualitäten, in hell und dunkel gemustert ... 3.40

Kammgarn-Hosen schwarz mit Nadel-Streifen und grau gestreift ... 4.25

Kammgarn- u. Buckskin-Hosen prima Qualitäten, in eleganten dunklen Dessins ... 5.75

Kammgarn-Hosen vorwiegend helle Dessins, letzte Neuheiten 7.75

Kammgarn-Hosen hübsche schwarzgrund., dunkle u. mittelgraue Dessins 9.75

Kammgarn-Hosen in hervorragender Qual., vornehme, dunkele Muster 13.00

Kammgarn-Hosen allerfeinste Qualität., in nur ganz aparten Dessins 17.00

Jünglings-Hosen Serie I Prima Buckskin- u. Cheviotstoffe, hübsche Dessins .... 1.95 | Serie II Vorzügliche Buckskin- und Kammgarnstoffe 2.75 | Serie III Prima Kammgarn-Qualitäten aparte Muster 4.25

Berufs- und Arbeits-Kleidung

nur langjährig erprobte Qualitäten zu bekannt sehr billigen Preisen.

Maler-Jacken	Nessel u. Leinen	1.45 1.95	2.25
Maler-Hosen	Nessel u. Leinen	1.30 1.75	2.10
Maler-Kittel	Nessel u. Leinen	1.95 2.35	2.75
Metzger-Jacken	prima Satin ..	2.60 3.75	
Koch. u. Konditorjacken		2.60 3.75	4.50
Friseurjacken	weiß u. farbig	2 25 2.60	3.50
Friseurmäntel	créme und mode, m. farb. Aufschlägen	3.75 4.95	
Laboratorium-Mäntel		3.50 4.25	

Kessel-Anzüge	gute Leinenware, aus einem Stück mit Kapuze	4.95	
Bäcker-Hosen	gestreift und kariert ...	1.95 2.75	3.75
Staub- und Auto-Mäntel		2.75 4.50	6.75
Weiße Kellner-Smokings	prima Köper	4.50 5.25	
Post-Litewken	vorschriftsmäßige Ausführung	8.25	10.50
Eisenbahnerjacken	schwarz Drell mit Uniform-Knöpfen	3.75	
Telegraphenarb.-Jacken	blau Drell m. rot paspel. Kragen ..	3.60	
Diener-Jacken	prima Kadettstoff	2.45 3.25	3.95

Blaue Anzüge

	Jacken	Hosen
gute Haustuch-Qualität ..	1.10	0.95
gute halbleinene Qualität	1.55	1.45
Ia. halbleinen, echt indigo	1.85	1.70
Ia. Leinen-Qualität	2.15	2.00
schw. Drellware, Umlegkr.	2.75	2.50

Gruben-Kittel	0.40 0.48	0.60	0.88
Gruben-Hemden	0.95 1.30	1.85	2.25
Regatta-Jacken . .	1.35	1.95	2.30
Regatta-Kittel . .	1.15	1.60	1.95

Pilot-Hosen .	1.85	2.45 3.25	4.25
Gestr. Lederhosen	1.85	2.50 3.25	4.50
Manchesterhosen	3.50	4.75 5 95	7.25
Leder-Jo pen	2.35	2.95 3.75	4.50
Graue Köperhosen	0.88	1.35 1.75	2.15
Graue Köperjacken	0.95	1.45 1.85	2.25
Schwarz-weisse Hemden	1.10	1.50 1.88	2.25
Arbeits-Mützen	28, 45, 55. 68, 95 Pf.		

Schürzen für alle Berufe sehr preiswert. **Niederlage der Original-Mosberg-Artikel.**

Wir machen auf die Schaufenster-Ausstellung aufmerksam.

Meyer & Günther Dortmund

Steinplatz.

Olympia-Theater.

Anfang 8,10 — Fernruf 1850.

Prangs lustige Kölner Bühne.

(Direktion Peter Prang)

Der Gipfel des Humors.

! Madame Knaster !

Kölner Schwank in 3 Akten; bearbeitet von **Peter Prang.**

Man lacht nicht nur, man jubelt!

Ueber 500 mal vor ausverkauften Häusern mit durchschlagendem Lacherfolg von der Prang'schen Bühne zur Aufführung gebracht.

Sonntag nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen:

Große Fremden- u. Familien-Vorstellung

Madame Knaster.

Konzert-Haus „**Flora**“

Lütgebrückstr. 5—7 — Lütgebrückstr. 5—7.

Weintraub-Konzerte

sind ein Genuss für jeden Musikfreund.

Bilanzen Revisionen, Einrichtung u. Führung der Bücher, Rentabilitäts-berechnungen

Willy Behle, Bücher-Revisor,

Dortmund, Mühlenstr. 9, Telefon 8586.

Gesuche und Steuererklärungen

Kronenburg.

Philharmonisches Orchester. Dirig.: Prof. Georg Hüttner.

Jeden Sonntag und Mittwoch

Konzert 1563

Anf. 8½ Uhr. Eintr. 50 Pf. Abonnements an d. Kasse

Casino Dortmund.

Dienstag, den 6. Januar 1914, abends 8 Uhr, Konzert von:

Thyra v. Ladiges

Berlin (Sopran)

Hedwig Schöll

München (Klavier)

unter gütiger Mitwirkung des Holtschneider-**Vokal-Quartetts.**

Lieder von Schubert, Schumann Brahms, Mozart, Behm. Klaviersolis von Bach, Beethoven Chopin. Quartettvorträge von Praetorius Mendelssohn usw. 2567

Ibach-Flügel von der Firma W. Hohrath-Söhne, Dortmund.

Karten à Mk. 3.00, 2.00, 1.00 (numerierte Plätze) sind im Büro des Westf Musikseminars, Balkenstraße 34 zu haben. Karten à 1.00 Mk. auch in der Buchhandlung Dreist, Betenstr. und im Verkehrsverein.

Schüler erhalten im Bureau Balkenstr. 34 Schülerkarten zur Hälfte des Preises.

Auskunftsstelle für Wohltätigkeit

Fernruf 1932 — Betenstr. 35a erteilt Vereinen, Privatwohltätern und auch Hilfesuchenden unentgeltlich Auskunft. 2468

Mein

Saison-Ausverkauf

beginnt Montag, den 5. Januar 1914

20—50 Prozent Preisermässigung.

Max Weser

Dortmund — Betenstr. 9

Spezial-Geschäft für feine Damen-Moden.

Volkshochschule Dortmund.

Der neue Lehrplan ist erschienen

u. unentgeltlich durch die Geschäftsstellen zu beziehen.

Die **Vorlesungen** beginnen am 7. Januar

Fredenbaum.

Morgen Sonntag

Grosses Konzert

der Kapelle Hubert.

Eintritt 20 Pfg. — Familienkarten frei.

Fredenbaum.

Bierhalle Oberbayern.

Morgen, Sonntag

Grosses Tanzkränzchen.

Eintritt frei. — Eintritt frei.

Stadttheater

Dortmund.

Sonnabend, den 3. Januar 1914

3½—5½ Volkstüml. Preise 8. und letzte Weinachts-Kindervorstellung

Goldener, das Sonntagskind

oder

Im Reiche der Tannenfee

7½—10 Uhr. Ermäß. Preise

Der Troubadur.

Acuzena . . Ottilie Fellwock vom Stadttheater Stettin als Gast auf Engagement.

Sonntag, den 4. Januar 1914.

3½—6 Uhr. Volkst. Preise.

Der Hochtourist

7½—10½ Uhr. Opernpreise.

Tannhäuser und der Sängerkrieg a. Wartburg.

Tannhäuser . . Dr. August **Faas** vom Stadttheater Erfurt als Gast a. Eng.

Institut Boltz Einj., Fähnr.-Prim., Abitur Ilmenau i. Thür. Prosp. frei. 6619



Karneval-Gesellschaft „Fidele Geister“

(Im Norden geht die Sonne auf!)

Sonntag, den 4. Jan. 1914, nachm. 5 Uhr

I. Gala-Prunk-Sitzung

in sämtlichen festlich dekorierten Räumen des Restaurants

Zum Blücher

Aufziehen des Elferrates: 7 Uhr.

Köstliche Büttenreden. Prickelnde Schunkellieder Perlen des Humors. Ein Lachabend ohne Gleichen.

Nachher: Tanz.

Eintritt frei!

2581 — **Der kleine Rat.**

Konditorei und Café

Lüchtemeier

Dortmund, Bornstraße 12,

gegenüber Olympia-Theater. Telefon 7001.

und **Oestermärschstrasse 6.**

Familien-Cafe, angenehmer Aufenthalt.

Täglich große Auswahl in **Kaffee-, Thee- und Weinbackwerk, diverse Torten, Eis etc.**

Bestellungen werden pompt ausgeführt.

Schöne luftige Räume.

Sämtliche Tageszeitungen liegen auf.

Städtische Badeanstalten.

In unseren sämtlichen Anstalten **Südbad**, Knappenbergerstraße 9, **Nordbad**, Westerbleichstr. 11, **Westbad**, Rheinischestraße 58 verabreichen wir für Damen und Herren:

Lothannin-, Fichtennadel-, Silvana-, Ozonha-, Sauerstoff-, Kohlensäure-, Aachener Quellsalz-Moor- und Solbäder.

Im Südbad außerdem: **Heißluft-, Dampf- und Lichtbäder mit Massage.**

Im **Nordbad** außerdem: **Schwitzkastenbäder mit Massage.**

Neben vorgenannten Heilbädern werden in allen Anstalten **Wannen und Brausebäder** verabreicht.

Im **Südbad** stehen 2, im **Nordbad** 1 große **Schwimmhalle** zur Verfügung. 2462

Alle Bäder sind täglich, auch **Sonntags** geöffnet

Geschlossen sind die Anstalten nur an den beiden Weihnachts-, Oster- und Pfingsttagen.

Alles Nähere ergeben die **Merkblätter**, die an den Kassen verabfolgt werden.

Die Verwaltung.

Dortmunder Tageblatt

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- und gesetzl. Feiertage.

Abonnementspreis
frei ins Haus, mit der täglichen Unterhaltungsbeilage und dem 8seitigen „Illustrierten Sonntagsblatt" 65 Pfg. pro Monat, durch die Post bezogen für 3 Monate 2,00 Mk.

Rotationsdruck und Verlag, sowie für die Inserate verantwortlich: Viktor Schanzer, Dortmund.

verbunden mit dem

Lokal-Anzeiger für Dortmund u. Hörde.

Mit Bekanntmachungen der städtischen und Militär-, sowie anderer Behörden.

Expedition: Dortmund, Prinzenstraße 9—11. — Fernsprech-Anschluß Nr. 160.

Jeder Abonnent ist auf Grund unserer Statuten mit 300 Mark kostenlos gegen tödlichen Unfall versichert!

Inserate
die 8 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 25 Pfg.

Reklamen
die 4 gespaltene Petitzeile oder deren Raum 80 Pfg.
Bei zwangsweiser Beitreibung der Insertionsgebühren durch Klage od. Konkursverfahren wird der bewilligte Rabatt hinfällig.
Erfüllungsort Dortmund.
Für Aufnahme von Inseraten an bestimmt vorgeschriebenen Tagen und Plätzen übernehmen wir keine Garantie.

Für die Redaktion verantwortlich:
Max Sonnemann, Dortmund.

Nr. 2. | Dortmund, Samstag, den 3. Januar 1914. | 31. Jahrg.



Unter schwerem Verdacht.

Roman von F. Arnefeld. 4

„Er ist tot! Er ist tot! Oeffnen Sie doch die Läden, Graupner."

Der Diener und auch das Stubenmädchen eilten an die Fenster, um dieses Gebot auszuführen, aber es währte ziemlich lange, bevor sie damit zustande kamen, so sehr bebten ihre Hände; als es ihnen endlich gelungen war und durch die geöffneten Fenster die kalte, frische Winterluft gleichzeitig mit dem Tageslicht ins Zimmer drang, eilte Christel, die nun einmal die Führung übernommen hatte, zuerst an das Bett; aber mit einem Schreckensschrei wich sie zurück.

Hafner, dessen Oberkörper mit einer gelbweißen, wollenen Nachtjacke bekleidet war und der einen Foulard turbanartig um das zum Teil schon kahle, vorzeitig ergraute Haupt geschlungen hatte, lag mit nur halbgeschlossenen Augen und halbgeöffnetem Munde, sodaß die falschen Zähne sichtbar waren, im Bett. Die seidene Steppdecke war zurückgeworfen, Jacke und Hemd aufgerissen und eine der langen, mageren Hände darin festgekrallt, als ob Krämpfe den Körper geschüttelt hätten.

Krampfhaft verzogen war auch das Gesicht, das eine grünliche Leichenfarbe trug, tief eingefallen die Schläfen, der Mund und die Wangen, die gleich dem Kinn von grauen Bartstoppeln bedeckt waren. Noch ehe Graupner, der jetzt auch hinzugetreten war, es über sich gewonnen hatte, die Hände des Regungslosen zu berühren, herrschte bei ihm wie bei den drei Frauen kein Zweifel mehr darüber, daß er tot sei.

Dennoch stieß der Diener einen Ruf des Entsetzens aus, als er die Hand wirklich in die seinige genommen hatte.

„Eiskalt!" Er schüttelte sich, tastete aber mit den Händen doch nach der Stirn und nach dem Herzen. „Eiskalt und muckstill! Das mag schon lange vorbei mit ihm sein!"

„Der arme Herr!" sagte die Köchin, „er muß nicht einmal mehr die Glocke haben erreichen können," und sie deutete auf den über dem Bett angebrachten Knopf der elektrischen Leitung. „Warum schlief er auch allein?"

„Er wollte es doch nicht anders," brummte der Diener. „Doktor Weber hat immer gesagt, er würde einmal in einem Anfall bleiben!"

„Ja, ja, es ist ein Anfall seines Leidens!" schrie Karla, die nur einen scheuen Blick auf das Antlitz des Bruders geworfen und sich dann einem furchtsamen Kinde gleich hinter Christels breiten Rücken geflüchtet hatte.

Ihre Stimme klang laut und schrill, was umsomehr auffiel, als die Dienstboten bisher in jenem Flüstertone gesprochen hatten, den man in der Nähe eines Toten unwillkürlich anschlägt, obwohl man sich bewußt ist, daß keine auch noch so laute Rede diesen Schläfer zu erwecken vermag.

„Gehe jemand nach der Apotheke, — Herr Helmers soll hierherkommen!" gebot Karla, immer noch mit abgewandtem Gesicht.

Graupner räusperte sich.

„Um Vergebung Fräulein, sollen wir nicht zuerst den Doktor Weber holen?"

Sie öffnete die Augen weit und blickte den Fragenden furchtsam und erschrocken an. „Doktor Weber!" stammelte sie. „Aber wozu das? Mein Bruder ist ja tot!"

„Doch, doch, Fräuleinchen," sagte die Köchin, während der Diener sie aus den halb zusammengekniffenen Augen anschaute, „wir müssen den Doktor holen, das gehört sich so. Als bei einer früheren Herrschaft, wo ich war, der Herr sich aufgehängt hatte, geschah es auch und es wurde sogar nach der Polizei geschickt!"

„Das müßten wir eigentlich auch wohl tun," bemerkte Graupner, stieß aber bei Karla auf einen ganz entschiedenen Widerstand.

„Das ist nicht notwendig!" rief sie. „Herr Hafner ist eines natürlichen Todes gestorben! Was soll die Polizei? Meinetwegen holen Sie Doktor Weber, aber schaffen Sie mir auch Herrn Doktor Helmers herbei!"

Froh, auf diese Weise aus dem Bereich des Toten zu kommen, erbot sich das Stubenmädchen zur Ausführung der beiden Bestellungen, die auf einem Wege abzumachen waren.

Graupner erklärte, er wolle bei der Leiche bleiben, bis die Herren kämen und die gutmütige Köchin ergriff Karla beim Arm und sagte: „Kommen Sie, Fräulein, Sie können hier gar nichts nützen; erholen Sie sich drüben erst ein paar Minuten; wir wollen beide ein Schälchen Kaffee trinken."

Sie erschrak vor dem leeren, geistesabwesenden Blick, mit dem die junge Dame sie anstarrte. Karlas Gesicht war totenbleich, ihre blassen Lippen zitterten, ihre Mienen drückten Angst, Furcht und Grauen aus; aber auch der aufmerksamste Beobachter würde darin nicht einen Zug des Schmerzes oder der Trauer entdeckt haben.

3. Kapitel.

Karla Edelberg hatte seit dem Tode ihrer Mutter bei dem älteren Stiefbruder, von dem sie vollständig abhängig war, ein wenig beneidenswertes Leben geführt.

Bernhard Hafner, Emils Vater, hatte bei seinem Tode seiner viel jüngeren Witwe und seinem einzigen, damals sechzehnjährigen Sohn ein recht ansehnliches Vermögen und die sehr einträgliche Apotheke zum Pelikan in der Reichsstraße in Leipzig hinterlassen. Frau Hafner war indes so töricht gewesen, als zweiten Gatten einen Mann zu heiraten, dessen Vorleben durchaus keine Gewähr für eine ruhige, gesicherte Zukunft an seiner Seite bot. Es hatte denn auch gar nicht lange gewährt, so war ihr Geld in unsinnigen, verfehlten Spekulationen verschleudert gewesen. Als Edelberg in verhältnismäßig noch jungen Jahren gestorben war, hatte seine Witwe sich mit ihrer kleinen Tochter auf die Unterstützungen ihres Sohnes aus erster Ehe angewiesen gesehen.

Hatte Bernhard Hafner vorausgesehen, daß seine Frau nach seinem Tode einen seinen Nachlaß gefährdenden dummen Streich machen könne? War es nur die Sorge für die Erhaltung der bereits seit Generationen in der Familie befindlichen Pelikan-Apotheke gewesen? Genug, er hatte in seinem Testamente ihr nur einen Teil des Barvermögens, dem Sohn allein aber die Apotheke vermacht.

Während Emils Minderjährigkeit hatte er einen Paul Helmers, der gleich ihm Pharmazeut war, zum Administrator der Apotheke bestellt.

Der junge Hafner war auf diese Weise von der Verschwendungs- und Spekulationssucht seines Stiefvaters nur in geringem Maße in Mitleidenschaft gezogen worden. Bei seiner Volljährigkeit hatte er die Apotheke in bestem Stande und die Erträge derselben zu einem ansehnlichen Kapital aufgesammelt gefunden. Bald darauf war er durch den Tod eines Bruders seines Vaters, der ihn zu seinem Universalerben ernannt, in den Besitz eines recht bedeutenden Vermögens gelangt.

Dies alles war jedoch für Emil Hafner nicht zum Heil ausgeschlagen.

Der Onkel, der der Inhaber eines bedeutenden Musikverlags in Leipzig gewesen war, hatte ihn nach der Wiederverheiratung seiner Mutter zu sich ins Haus genommen und ihn in Abneigung gegen die Mutter und die später geborene Halbschwester, in Haß gegen den Stiefvater erzogen.

Was aber mindestens ebenso schlimm war, er hatte dem hübschen, aufgeweckten Burschen, in den er vernarrt war, frühzeitig viel Geld in die Hände gegeben, ihm nie einen Wunsch versagen können und dessen von Kindheit an recht bedenklichen Neigungen in einer ganz unverantwortlichen Weise die Zügel schießen lassen.

Sehr gern würde es der Onkel gesehen haben, wenn Emil sein Nachfolger in dem von ihm mit Umsicht und Kenntnis geleiteten Verlagsgeschäft hätte werden können und der junge Mann hätte sich dazu wahrscheinlich besser geeignet, als zum Apotheker. Dieser Beruf war ihm indessen durch die testamentarischen Bestimmungen seines Vaters gewissermaßen vorgeschrieben und er hatte sich darein gefunden, ohne besondere Vorliebe dafür an den Tag zu legen, aber auch ohne Sträuben. Er hatte seine Lehrzeit außerhalb Leipzig durchgemacht und später dort wie auf einer anderen Universität sogar noch ein paar Semester studiert. Freilich, weniger um zu lernen, als um sich recht gründlich der akademischen Freiheit hinzugeben, als das Leben zu genießen.

Nachdem er volljährig geworden, hatte er die Pelikan-Apotheke in der Reichsstraße übernommen, sich aber wenig darum zu kümmern gebraucht, denn der seitherige Administrator, der alte Helmers, hatte nach wie vor die Leitung behalten. Als er kränklich geworden und gestorben war, war an seine Stelle sein ältester Sohn Richard getreten.

Obgleich die Verpflichtungen, die dem jungen Hafner durch den Besitz der Apotheke auferlegt wurden, auf diese Weise recht gering waren, hatte er sie dennoch als eine Last empfunden und sich ihrer entledigt, indem er die Apotheke auf bestimmte Jahre hinaus an Richard Helmers verpachtete. 215,18

Ein furchtbares Familiendrama.

Mutter und Schwester ermordet!

Wiedenbrück, 2. Januar.

Eine entsetzliche Bluttat wurde hier in der Neujahrsnacht in der Villa Schauerte an der Rietberger Chaussee verübt. Dort ermordete, wie die „Glocke" berichtet, am Neujahrsmorgen gegen 8 Uhr der 24jährige, stellungslose Joseph Schauerte, nach voraufgegangenem heftigen Auftritt seine Mutter, die Ehefrau des früheren Kreiswegemeisters, jetzigen Privatarchitekten und Rentners Fritz Schauerte, und seine siebenjährige Schwester, indem er ihnen mit einem Brotmesser den Hals durchschnitt. Der Mordbube versuchte auch seinen Bruder, den 20jährigen Oberprimaner Xaver Schauerte, zu töten. Dieser, der einen Schnitt in den Hals erhalten hatte, wehrte sich verzweifelt, indem er mit der Faust auf den Mörder einhieb, wobei er sich die Hand an dem Mordinstrument erheblich verletzte. Als der Mörder sah, daß er mit dem Messer allein nichts ausrichten konnte, schoß er mit einer Browningpistole auf seinen Bruder. Die Kugel verfehlte jedoch ihr Ziel und drang in die gegenüberliegende Wand ein. Nun sprang der Oberprimaner durch ein Klosettfenster ins Freie und verbarg sich hinter einem Strauch. Der Mörder folgte ihm bis in den Klosettraum und gab durchs Fenster einen zweiten Schuß auf seinen Bruder ab, der indessen abermals fehlging. In wilder Flucht lief Xaver Schauerte nunmehr davon und gelangte zu Tode erschöpft bis in die Nähe des Landratsamtes, wo ihn der Architekt Henke antraf, dessen Gattin ihm einen Notverband anlegte. Herr Henke alarmierte unterdessen die Nachbarschaft.

Der Vater des Mörders war, als er von dem Lärm erwachte, in die erste Etage des Hauses gelaufen, um zwei Bildhauer (Gebrüder Mormann), die dort zur Miete wohnen, zu Hilfe zu rufen. Es war nur einer der Herren zu Hause, der in panischem Schrecken durchs Fenster sprang, den in der Nähe wohnenden Gendarmeriewachtmeister Landwehr benachrichtigte und dann, nur notdürftig bekleidet, in die Menkesche Wirtschaft eilte. Einer von den Gästen betrat mit dem Gendarmen das Haus, dessen Haupteingang fest verschlossen war, durch eine Hintertür. Der alte Schauerte kam ihnen entgegen. „Hände hoch!", rief der Beamte, und nahm ihn vorläufig fest. Als sie weiter ins Haus vordrangen, bot sich ihnen ein so fürchterlicher Anblick, daß der Begleiter des Gendarmen ohnmächtig zusammenbrach. Unten an der Treppe lag, noch röchelnd, das Töchterchen mit durchschnittenem Halse. Im Wohnzimmer wurde die Leiche der Mutter gefunden; ihr war der Hals bis auf den Nackenwirbel durchschnitten. Am Tatort lagen das blutige Brotmesser und ein leeres Browningpistolen-Etui. Der Mörder hatte die Flucht ergriffen. Die sofort und später mit Polizeihunden aufgenommene Verfolgung blieb ergebnislos. Das tödlich verletzte Töchterchen wurde sogleich ins Krankenhaus gebracht, wo sich zwei Aerzte mehrere Stunden lang bemühten, es dem Leben zu erhalten. Da aber der Blutverlust zu groß war, konnte die ärztliche Kunst nicht mehr helfen — nach etwa zwei Stunden verschied das arme Kind.

Ueber das Motiv der entsetzlichen Bluttat erfährt das genannte Blatt folgendes: Der stellungslose Joseph Schauerte, der schon in allen möglichen Berufen tätig war — als Teilhaber einer Zuckerfabrik in der Nähe von Dortmund verlor er 25 000 M.; dann war er Vorsteher eines Berliner Auskunftsbureaus usw. usw. —, befand sich seit einiger Zeit auf einer Erholungsreise in der Schweiz, da sich Anzeigen eines geistigen Defektes bei ihm bemerkbar machte. Seine Eltern wollten ihn in ein Sanatorium unterbringen, womit aber der junge Schauerte, der ein freies, ungebundenes Leben liebte, nicht einverstanden war. Am Silvesternachmittag kündigte er seinen Eltern telegraphisch an, daß er nach Wiedenbrück unterwegs sei. Sein Bruder Xaver fuhr ihm bis Gütersloh entgegen. Unterwegs zeigte ihm der ältere Bruder, der ihm von vornherein durch sein unheimliches Wesen Grauen einflößte, eine Browningpistole und fragte ihn im Scherz, ob er ihn mal schießen solle. Die Eltern des jungen Schauerte waren sich über den Zweck des unvermuteten Besuches sofort klar. Ihr Sohn Joseph, der ein Lebemann und Verschwender war, kam unzweifelhaft nur deshalb, um wieder Geld zu holen. Seine inständigen Bitten um Geld wurden jedoch diesmal nicht erhört. Als sein Vater und seine Geschwister sich schon längst zur Ruhe begeben hatten, saß Joseph Schauerte noch immer bei seiner Mutter im Wohnzimmer und bestürmte sie, ihm doch noch einmal Geld zu geben. Die Mutter blieb aber fest. Da überfiel der Lump seine eigene Mutter und tötete sie durch wuchtig geführte Messerschnitte in den Hals. Dann brachte er sein Schwesterchen um, und als sein drittes Opfer sich zu retten vermochte, verließ er das Haus mit der Browningpistole und schloß die Haustür ab. Man nimmt an, daß er mit dem Frühzuge nach Münster gefahren ist. Vielleicht hat sich der Schandbube inzwischen selbst entleibt.

Verein der Dortmunder Handelsagenten.

Am Montag, den 29. Dezember v. J., hielt der Verein der Handelsagenten zu Dortmund E. V. eine Versammlung im „Fürstenhof" ab, in der Herr Dr. Paul Behm aus Berlin, Generalsekretär des Zentralverbandes Deutscher Handelsagenten-Vereine, einen Vortrag „Zur Geschichte des deutschen Handelsagenturgewerbes" hielt. Der Redner legte die historischen und begrifflichen Beziehungen dar, die den modernen Handelsagenten namentlich mit dem mittelalterlichen Handelsfaktor, mit dem Kommissionär, mit dem Handlungsreisenden sowie anderen verwandten wirtschaftlichen Erscheinungen verknüpfen, und zeigte, wie in dem im Beginne des 19. Jahrhunderts sich allmählich herausbildenden neuen Berufsstande des Handelsagenten nur nach und nach das Bewußtsein der großen Veränderung erwachte, die damit für den ganzen modernen geschäftlichen Verkehr eingetreten ist. Man hätte erwarten dürfen, daß namentlich die Rechtsprechung und die juristische Wissenschaft überhaupt sich alsbald um die richtige Erkenntnis dieses neuen Berufes bemüht haben würde. Indessen ging auch in diesen Kreisen diese Erkenntnis nur langsam vorwärts. Der Redner beleuchtete die verschiedenen Versuche, in denen hervorragende Juristen des vorigen Jahrhunderts sich bemühten, den neu auftauchenden Typus des Handelsagenten anderen Kategorien von im Handel tätigen Personen beizuzählen. Die verwirrende Mannigfaltigkeit der wirtschaftlichen Erscheinungen, die indessen schon damals durch den Namen „Agent" gedeckt wurde, brachte es aber dahin, daß diese Versuche immer sehr bald als aussichtslos aufgegeben wurden. Selbst der größte Handelsrechtslehrer des 19. Jahrhunderts, L. Goldschmidt, wußte dem Agentenwesen gegenüber noch keine bestimmte Stellung einzunehmen. Der Redner wies dann aber nach, wie allmählich die wirtschaftliche Bedeutung des Handelsagenten es schließlich doch dahin brachte, daß ein bestimmt zu fassender Begriff des „Handelsagenten" sich durchsetzte. Bei all den Versuchen, die im 19. Jahrhundert gemacht wurden, ein gemeinsames Handelsrecht für ganz Deutschland zu schaffen, ließ sich der Fortschritt in dieser Begriffsbildung nachweisen. Er führte auf den sogenannten „Nürnberger Konferenzen", die das alte Allgemeine Deutsche Handelsgesetzbuch zustande brachten, wenigstens zu dem Erfolge, daß festgelegt wurde, der Agent sei ein selbständiger Kaufmann, der als solcher ins Handelsrecht gehöre. Weiter wurde die auf dieser ersten Grundlage sich aufbauende weitere Entwicklung klargelegt, die mit der Schaffung des neuen Handelsgesetzbuches vom 10. Mai 1897, in dem die Paragraphen 84—92 den „Handlungsagenten", (in besserer Wortbildung: „Handelsagenten") betreffen, ihren Abschluß fand. Mit einem Ausblick auf die Bedeutung, die gerade in diesem auch heute noch so viel verkannten Gewerbe eine geschlossene Organisation habe, schlossen die Ausführungen. — Der Verein beschäftigte sich dann mit der Einrichtung der „Fürsorge" für die Hinterbliebenen verstorbener Mitglieder und beschloß die Begründung einer Sterbekasse. Ferner fand eine eingehende Aussprache über die neuen Steuern statt. Nachdem der erste Vorsitzende Herr A. Strohn dem General-Sekretär Herrn Dr. Behm für seinen eingehenden und belehrenden Vortrag gedankt hatte, machte er noch Ausführungen über Zwecke und Ziele des Vereins. Er betonte, daß die Hebung des Standesbewußtseins eine Hauptaufgabe des Vereins sei, wie man in Gemeinschaft mit dem Zentral-Verband sonstige Forderungen der Handelsagenten durchzuholen suche, unter anderem gesetzliche Bestimmungen betr. der Verlegung von Geschäftsbüchern in Fällen von Provisionsstreitigkeiten, Anerkennung der Provision als bevorrechtigte Forderung im Falle des Konkurses der verstorbenen Firma. Besonders sei dem Hansabund zu danken, der diese Forderung als durchaus berechtigt anerkannt habe, auch seinerseits dem Reichstag einen entsprechenden Antrag zugehen ließ, sowie allen Fraktionsvorsitzenden diese Eingabe übermittelte.

In seiner weiteren Ansprache erwähnte Herr Strohn, daß bei der großen Bedeutung, die der Handelsagentenstand für den enormen Güterumschlag des Deutschen Reiches habe, man wohl verlangen könne, mitgehört und berücksichtigt zu werden. Wie man sich andererseits auch der Pflicht bewußt sei, an den großen wirtschaftlichen Aufgaben der Gegenwart mitarbeiten zu müssen. Als gemeinsame Arbeiten mit anderen wirtschaftlichen Vereinen, die man bereits aufgenommen habe, nannte er die Bekämpfung des Schleichhandels und des vordringenden Amerikanischen Tabaktrustes, die Art der Nahrungsmittelkontrolle, u. s. w.

Mit einem herzlichen „Prosit Neujahr" schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Verschiedenes.

** Der Kronprinz, der bekanntlich das Drechslerhandwerk erlernt hat, hat die Ehrenmitgliedschaft der Danziger Drechslerinnung angenommen.

t. Verschwinden eines Baurats aus Stuttgart. Baurat Prof. Pickersgill, Lehrer für Maschinenbau und Elektrotechnik an der Königlichen Baugewerkschule in Stuttgart, wird seit den Weihnachtsfeiertagen vermißt. Die Angehörigen des Vermißten, der im 48. Lebensjahre steht, haben für dessen Auffindung eine Belohnung ausgesetzt.

** Braunschweigische Schlösser. Durch Eintragung im Grundbuche der Stadt Braunschweig ist jetzt, wie der „Voss. Ztg." mitgeteilt wird, der herzogliche Park zu Richmond, südlich der Stadt Braunschweig, mit den Gebäuden, dem Lustschlößchen, Kavalierhaus, Wirtschaftshof und dem angrenzenden sogen. Kendel, aus dem Besitz des Herzogs von Cumberland in den seines Sohnes, des Herzogs Ernst August zu Braunschweig und Lüneburg, übergegangen. Er umfaßt etwa 64 Hektar, ist von der Oker durchflossen, hat große Wasserflächen und hervorragende Baumgruppen. Die übrigen braunschweigischen Schlösser sind Staatseigentum, so das herzogliche Residenzschloß Braunschweig, Schloß Blankenburg, Schloß Wolfenbüttel (jetzt Schule), Bevern (jetzt Erziehungsanstalt Wilhelmstift), Jagdschloß Totenrode bei Blankenburg.

** Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar-Eisenach hat laut „Krz.-Ztg." mit seinem ältesten Sohn Hermann, der bekanntlich den Namen eines Grafen v. Ostheim führt, eine längere Reise angetreten, deren Ziel u. a. das Königreich Siam ist. Man darf annehmen, daß der Prinz in fernen Ländern Ablenkung suchen will von dem schweren Verluste, den er vor einigen Monaten durch das tragische Ende seiner einzigen Tochter, der Prinzessin Sophia, in Heidelberg erlitt. Es ist nicht das erste Mal, daß er einen fremden Weltteil aufsucht. In jungen Jahren diente Prinz Wilhelm auf Veranlassung seiner Tante, der Großherzogin Sophie von Sachsen, die eine niederländische Prinzessin war, längere Zeit unter angenommenem Namen in der niederländischen Fremdenlegion.

t. Ein Schutzmann von drei Italienern erstochen. Gestern nacht wurde in Salach bei Göppingen der Schutzmann Oelkuch von drei Italienern erstochen. Die Täter konnten bisher noch nicht gefaßt werden.

dt. Armenpflege und Feuerbestattung. Ueber diese Frage, die darauf hinausläuft, ob auch Unbemittelten zur Feuerbestattung verholfen werden kann, wenn sie es wollen, bringt das Kommunalblatt für Ehrenbeamte einen interessanten Beitrag. Vor einiger Zeit beschloß der Nürnberger Armenrat, jenen Armen, die darum nachsuchen und die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllen, nach ihrem Ableben feuerbestatten zu lassen. Dieser Beschluß mußte aus verwaltungsrechtlichen Gründen und auch weil sich die Mehrkosten bei der Feuerbestattung höher belaufen als angenommen wurde, abgeändert werden. Nun wurde beschlossen: In Fällen, wo Feuerbestattung gewünscht wird und die gesetzlichen Voraussetzungen erfüllt sind, einen Beitrag zur Feuerbestattung in der Höhe der Armenleichenkosten zu gewähren, wenn die Angehörigen die Differenz zwischen den Kosten der Feuerbestattung und den Kosten der Armenleiche bestreiten, die ungefähr 30 M. beträgt. Eine Ermäßigung der Feuerbestattungsgebühr für Armenleichen hat der Magistrat vorläufig abgelehnt. Doch soll, wenn der Magistrat im Jahre 1915 die Feuerbestattungsgebühren neu festsetzt, auch der Wunsch des Armenrats nach Ermäßigung der Feuerbestattungsgebühren für Armenleichen erwogen werden.

dt. Sport im Zuchthaus. Der Direktor der Strafanstalt in Anamosa (Jowa) in den Vereinigten Staaten von Nordamerika scheint ein sehr humaner Herr zu sein, dem das Wohl seiner „Schützlinge" besonders am Herzen liegen muß. Er hält nicht nur darauf, daß die Sträflinge täglich turnen und Freiübungen machen, sondern er veranstaltete unlängst auch ein regelrechtes Fußball-Wettspiel, was den Zuchthäuslern sicherlich viel Vergnügen bereitet haben wird. 700 Sträflinge bildeten die Zuschauer dieses eigenartigen sportlichen Ereignisses, das von ihren Kollegen bestritten wurde. Nach Beendigung des Kampfes veröffentlichte ein besonderer Sportfreund einen offiziellen Bericht des Spiels, der vervielfältigt und verteilt wurde. Er unterschied sich kaum von ähnlichen Sportberichten, nur waren die einzelnen Spieler diesmal nicht mit Namen genannt, sondern mit den Nummern bezeichnet, die ihr Sträflingsgewand zierten.

dt. Der literarisch wertvolle Dunghaufen. Als eine Goldgrube der Landwirtschaft hat man die Düngerstätte, zart umschreibend und wohllautend erklärt, schon öfters bezeichnet, aber wenigen kam es wohl in den Sinn, sie als eine Fundstätte literarischer oder historischer Dokumente zu betrachten. Die Wahrheit half hier nach. Aus Italien kommt die Nachricht, daß man in Alghero auf Sardinien, einem kleinen Orte, in dem noch greuliche, kulturunbeleckte Zustände herrschen, auf einem Müll-, Mist- und Kehrichthaufen eine Anzahl sehr interessanter Briefe von Garibaldi und Cavour entdeckt hat, von denen viele historischen Wert haben.

Im Olympia-Theater gastiert zur Zeit mit größtem Erfolg Prangs lustige Kölner Bühne, Direktion Peter Prang mit dem erfolgreichen Kölner Schwank „Madame Knaster". Diese tolle Burleske wurde von der Prangschen Bühne über 500 mal vor fast immer ausverkauften Häusern unter ungeheurem Lacherfolg, zur Aufführung gebracht. Sonntag Nachmittag 4 Uhr bei kleinen Preisen große Fremden- und Familienvorstellung. Genau dieselbe Vorstellung wie abends. Die Theaterkasse ist ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet. Fernsprecher 1850.

Ein überaus wirksames Mittel gegen veraltete Magenleiden und Verstopfung.

Die raschen und sicheren Erfolge, welche mit Stomoxygen erzielt wurden, machen es weit und breit zu einem beliebten Hausmittel. Stomoxygen ist ein vollkommen harmloses Sauerstoff-Präparat und ist in jeder Apotheke erhältlich. Man nimmt es am besten dreimal täglich, und zwar je 1 bis 2 Tabletten zwischen den Mahlzeiten. Die Erfolge bei Magenverstimmungen, Verstopfung und den vielen Leiden, welche diese Uebel nach sich ziehen, sind geradezu glänzend. Die Säure im Magen verschwindet, man hat kein Herzklopfen mehr. Die Schmerzen in der Leber und den Nieren, sowie im Rücken treten nicht mehr auf. Die Nerven werden gekräftigt. Stomoxygen wird von vielen bedeutenden Aerzten verordnet, da der Sauerstoff, welchen es enthält, eine Wirkung hervorruft, wie man sie günstiger kaum beobachten kann. Es ist allgemein bekannt, daß Sauerstoff die Luft verbessert; es reinigt und kräftigt aber auch den Magen und die Nieren und tötet die Keime, welche häufig die Ursache schwerer Krankheiten sind. Jeder Apotheker führt Stomoxygen, oder wenn er es nicht hat, kann er es Ihnen beschaffen. Ein Versuch wird jeden von der Vorzüglichkeit dieses Präparates überzeugen. (Bitte ausschneiden.)

Pastor Felke-Heilweise

Ratserteilung für Kranke aller Art.
Dortmund Burgwall 27, Part. rechts.
Montags und Donnerstag 9½—1 u. 2 5½ Uhr.
Dr. phil. Mayus
Vom Pastor Felke beauftragter Vertreter.

Zeitungs-Ausschnitte

liefert im Original über jedes Gebiet für Gelehrte, Künstler, Schriftsteller, Fachzeitschriften, Finanziers, Grossindustrielle, Behörden etc. etc. das bestorganisierteste Bureau sofort nach Erscheinen

Klose & Seidel, Büro für Zeitungs-Ausschnitte.
Berlin NO 43, Georgenkirchplatz 21.
Prospekte und Zeitungsliste gratis! Erste Referenzen!

Kunst und Wissenschaft.

Prag, 2. Jan. Die gestrige Erstaufführung des „Parsifal" im Neuen deutschen Theater wirkte überwältigend. Die Titelrolle sang der Sohn des ersten Bayreuther Parsifal, Hans Winkelmann. Das Orchester bot hervorragende Leistungen.

Paris, 2. Jan. Gestern abend hat die erste Aufführung des „Parsifal" in der hiesigen Großen Oper stattgefunden. Das Theater war von einem eleganten Publikum dicht gefüllt. Die Vorstellung begann um 4 Uhr nachmittags und endete um 9 Uhr abends. Die Aufführung wurde vom Publikum mit großem Beifall ausgezeichnet.

Mailand, 2. Jan. Die für gestern abend angesagte Aufführung des „Parsifal" mußte abgesagt werden. Einer der Sänger, der eine führende Rolle zu spielen hatte, ist plötzlich erkrankt. Infolgedessen wurde die Aufführung bis zum 7. Januar verschoben.

Rom, 2. Jan. Die erste Aufführung des „Parsifal" erfolgte gestern im Teatro Constanzi. Der ganze Hof wohnte der Vorstellung bei, die Königsfamilie war jedoch nicht anwesend.

Madrid, 2. Jan. Auch Spanien hat nunmehr seine „Parsifal"-Aufführungen gehabt. Besonders zeichnete sich die Vorstellung im Madrider Teatro Royale aus. Die prunkvolle Aufführung begann um 9 Uhr und wurde nach dem dritten Akt unterbrochen. Die „Parsifal"-Aufführung in Barcelona nahm um 10 Uhr ihren Anfang und wurde um 35 Uhr beendet.

Berlin, 2. Jan. Ueber den Fortgang der Forschung des Professors Lummer zur Verflüchtigung der Kohle und Diamanten erhalten wir folgende authentische Mitteilung: Das gesamte Beobachtungsmaterial wird von der Broschüre publiziert, welche in etwa 8 Wochen erscheint. Diese enthält: Versuchsbedingungen, Analyse aller benutzten Kohlensorten, Analyse des Erstarrungsproduktes (reinster Graphit), die Bestimmung des Schmelzpunktes der verschiedenen Kohlen und der reinen Diamanten, die Unabhängigkeit der Schmelztemperatur von Druck und von der Art des Gases, Luft, Stickstoff, Kohlendioxyd, verschiedene Momentaufnahmen flüssiger Kohlenoberflächen und Diamanten, welche deutlich erkennen lassen, daß in der Flüssigkeitsschicht feste kubische Körperchen in lebhafter Bewegung sind. Die Breslauer Physiker und Chemiker der beiden Hochschulen sind einig darin, daß sie es mit einem flüssigen Zustande reinsten Kohlenstoffes zu tun haben, gleichwohl Lummer auch diesmal wieder, wie in der ersten bisher amtlichen Notiz betone, daß die Resultate wenigstens vorläufig weder für die Technik noch für die Industrie irgend welche praktische Bedeutung beanspruchen können. Die Broschüre kommt heraus bei Wiebig u. Sohn, Braunschweig.

Literatur.

Der bekannte Wagner-Forscher Geheimrat Prof. Dr. Wolfgang Golther, Rostock, ist augenblicklich mit der Herausgabe von Richard Wagners gesammelten Schriften und Dichtungen beschäftigt, welche Anfang 1914 in der Goldenen Klassiker-Bibliothek Deutschen Verlagshaus Bong u. Co. erscheinen. Mit dieser Neuerscheinung soll dem deutschen Volke zu billigem Preise nichts Geringeres als eine mustergültige Ausgabe von Wagners gesammelten Werken dargeboten werden. Die Schriften erscheinen genau in der Gestalt und Reihenfolge, die Wagner selbst ihnen gegeben hat, und deren Auswahl von ihm auf das Sorgfältigste erwogen worden ist; jedoch erscheinen sie hier zum ersten Male unter philologischer Kontrolle, gereinigt von den Druckfehlern der Original-Ausgabe und im Gegensatz zu später veröffentlichten mangelhaften Nachdrucken in höchst sorgfältiger Textgestaltung. Damit die gesamte bisherige Wagner-Literatur mit ihren Zitaten auch auf die Golthersche Ausgabe paßt, und unmittelbar danach benutzt werden kann, hat der Herausgeber das Satzbild so eingerichtet, daß die vorliegende Ausgabe nach Seiten und Zeilen genau mit der zweiten bis sechsten Auflage der Original-Ausgabe übereinstimmt, und daß die Seitenzahlen der ersten Ausgabe außerdem am Rande angegeben sind. Ausführliche Anmerkungen, die, um den Text nicht zu stören, am Schlusse vereinigt sind und zum ersten Male eine ausführliche Erläuterung der Wagnerschen Schriften darstellen, sind ein weiterer Vorzug dieser Ausgabe, die jeder Kenner zu schätzen wissen wird.

Humoristisches.

Aus dem „Ulk."

Der intelligente Sokrates. Der Rapphengst Sokrates, der an Begabung dem klugen Hans nicht nachsteht, wird wieder einmal dem Publikum vorgeführt. — „Wieviel Hände habe ich?" fragt der Besitzer, und Sokrates stampft richtig zweimal auf. — „Wieviel Arme hat meine Frau?" ist die nächste Frage. Und wieder erfolgt zweimaliges Aufklopfen. Nun fragt der Besitzer des klugen Tieres: „Wieviel Beine hat meine Frau?" Und Sokrates stampft einmal, zweimal, dreimal, viermal, fünfmal und so fort, bis das Publikum unruhig wird und verwundert fragt, was das bedeuten soll. — Der Besitzer klärte aber die Leute bald auf und sagte: Sokrates hat ganz recht, meine Frau hat nämlich X-Beine!

— Sind Sie eigentlich Engländer oder Amerikaner? — Von seiten meiner Mutter bin ich Engländer, aber von seitens eines Freundes meines Vaters bin ich Amerikaner.

Im Lande des Ochsenkopfes. — „Was würden Sie tun, wenn die Welt untergehen würde?" — „Da habe ich keine Bange, ich würde nach Mecklenburg gehen, dort kommt alles fünfzig Jahre später."

Warm und kalt.
Aus Jagows Tagebuch.

Ei weh, wie ist mein Mund heiß —
Ich hab' ihn mir verbrannt.
Dafür geht mir mit Grundeis
Ein andrer Gegenstand.

Leichtes Spiel. Wie doch die Bischöfe sich getrauen — zu wettern gegen die Mode der Frauen! — Woher nehmen sie nur den Mut? — Weil kein Bischof heiraten tut.

Einer, der unvorsichtiger war.

Die klappernde Mühle... Neue Jagow-Erlasse. Alle Schutzleute haben Bügelfalten zu tragen, im Knopfloch ein Veilchensträußchen und an den Stiefeln schwarzweißrote Absätze — im übrigen muß das Feindesland Elsaß-Lothringen in die Luft gesprengt werden.

Alle Hausfrauen haben ihren Küchenzettel zur Genehmigung einzureichen, ebenso eine Probe der fertigen Speisen — im übrigen muß das Feindesland Elsaß-Lothringen in die Luft gesprengt werden.

Alle Hunde sind marstallbraun anzustreichen und mit einem goldenen Rand zu versehen. Bei Anbruch der Dunkelheit haben sie eine hellleuchtende Laterne mit sich zu führen — im übrigen muß das Feindesland Elsaß-Lothringen in die Luft gesprengt werden.

Aus der „Berliner Illustrierten Zeitung".

In die Treptower Sternwarte kam ein biederer Bauer, sah sich die Fernrohre an und sagte, er möchte auch einmal durchgucken. Was er sehen wolle? Na, den Mond. Sehr gern, sagte der diensttuende Astronom, da solle er nur am Abend wiederkommen. „Ach was", brummte der Bauer, „abends kann ich den Mond auch ohne Ihr olles Fernrohr sehen."

Baumeister: „Also wer weiß es besser? — Wer hat studiert? — Sie oder ich?" — Polier: „Studiert haben Sie, aber ich weiß es besser!"

In der Instruktionsstunde belehrt der Unteroffizier seine Kanoniere über ihr Verhalten außer Dienst und außerhalb der Kaserne. Zum Schluß stellt er seine Fragen: „Zum Beispiel, Kanonier Bialleck, was tust Du, wenn Du siehst, daß Dein Vorgesetzter von irgendwelchen Kerlen verhauen wird?" — Bialleck erwidert: „Herr Unteroffizier, ich grieße ihm!"

Schulze zur Wiesch & Co. DORTMUND Krüger-Passage Fernr. 3765 **Flügel, Pianinos, Harmoniums**
In anerkannt bester Qualität u. billigster Preislage.
Vornehmes und reichhaltiges Lager in Westfalen.

Modebericht der Firma Ludwig Clemens, Dortmund.



599

Moderne Wintersportkostüme

Frost und Neuschnee auf dem Lande! Scharenweise strömen die leidenschaftlichen Sportsdamen hinaus, um sich von den Pflichten und Vergnügungen der Stadt zu erholen und in der prickelnden Gebirgsluft rosige Farben, Gesundheit und frischen Lebensmut zu holen.

Die praktischen Vorzüge einer zweckmäßigen Kleidung kommen wohl in erster Linie in Betracht, doch die weibliche Koketterie muß auch beim Wintersport auf ihre Rechnung

600



603

kommen, und darum werden die Wintersportlerinnen mit unseren Modellen sehr zufrieden sein.

Nichts ist hübscher und zweckmäßiger als Sweaters aus gestrickter Wolle oder Kamelhaar, die man jetzt mit Vorliebe in grellbunten Farben, wie Kirschrot, Orange, Giftgrün oder Violett wählt, die sich in wirkungsvoller Weise vom schneeigen Hintergrund abheben.

Aber auch die ganz weiße Dreß hat noch immer viele Anhänger und sieht sehr elegant und anmutig aus. Die praktischen grauen und dunkelblauen Sportanzüge werden mit einem bunten Schal aus gestrickter Wolle oder einem abstechenden Vorstoß belebt.

Zu den Sweaters trägt man auch freie Röcke aus wasserdichtem Loden, englischem Wollstoff, die so weit sind, als die Mode es nur gestattet, vielleicht noch eine Spur weiter. Die Skiläuferin trägt fesche Breeches aus dem Rockstoff. Zur vollständigen Ausrüstung der Wintersportlerin gehört noch eine lose, weite Jacke die entweder aus dem Rockstoff oder aus farbenfreudigem Tuch gewählt wird, ferner feste Schnürstiefel aus wasserdichtem Leder mit starker Sohle, Wickelgamaschen oder solche aus Trikot, die bis über das Knie reichen.

Als Kopfbedeckung gibt es Hauben, Zipfelmützen und Tam -O' Shanter Kappen, alles aus gestrickter Wolle, weiß oder grellfarbig, dann Pelzhäubchen und farbige Lederhüte.

Dazu noch gestrickte Wollhandschuhe mit hohen Stulpen und nun kann's losgehen —, Skiheil!!!

I. S.



601



260

Fig. 599. Wintertoque aus Skunks, verziert mit einer großen Masche aus tangofarbigem Moiré.

Fig. 600. Schickes Rodelkostüm bestehend aus einer grünen Kameelhaarjacke mit lichtbrauner Bordüre und Kragen, und einem kurzen Rock aus kariertem Wollstoff in den gleichen Farben, passende Mütze.

Fig. 601. Sportkostüm mit Breeches aus dunkelblauem, Ton in Ton gestreiftem englischen Stoff und weißem Sweater mit Perlmutterknöpfen.

Fig. 602. Sportkostüm; die gestrickte Jacke ist dunkelviolet und mit Stulpen und Blenden in Orange verziert; kurzer Rock und Breeches aus gleichfarbigem Stoff.

Fig. 603. Schicker Winterhut; der Kopf besteht aus schwanzlosem Hermelin, der steife Rand ist aus Plüsch und mit einem Cabochon verziert.

Fig. 604. Touristenkostüm aus braun kariertem englischen Stoff; Breeches und lange Jacke, letztere ist durch einen Halbgürtel rückwärts zusammengezogen, Reverskragen und Stulpe sind aus gleichem Stoff, hübsche Knöpfe bilden die Verzierung.

Fig. 605. Wintermantel aus schwarzem Fellplüsch, vorne abgerundet, mit einem Paßmenteriemotiv verschlossen. Der große Kragen und der Muff bestehen aus Leopardenfell.

Fig. 606. Eislaufkostüm aus rostbraunem Samt; der Rock ist geschlitzt und mit Knöpfen und Iltisbordüre verziert, die Jacke mit Formschößchen ist ebenfalls mit Pelzrollen, Knöpfen und einem weißen Gilet mit Spitzenkragen geputzt.

Fig. 607. Eislaufkostüm aus Satiné; einfacher, schicker Rock, halbanliegende Jacke mit aufgesteppten Gürtel, Kragen und Stulpen aus gleichem Material.

604

605



606 607

Moderne Kleidung für den Wintersport

Wollwaren = Rodelkleidung = Lodenkostüme = Pelze

Naturgemäße Unterzeuge
für Damen, Herren und Kinder.

Modenhaus
Ludwig Clemens
Dortmund Westenhellweg 102-106
:: im Säulen-Eckhaus ::

2286

Grüne
Rabattmarken
nimmt in Zahlung
Jacobis
Schuhwaren-Haus
nur
Dortmund
35 Kuckelke 35
Ecke Schwanenwall.

Schönheit
verleiht ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen und weißer, schöner Teint. Alles dies erzeugt
Steckenpferd-Seife
(die beste Lilienmilch-Seife)
à St. 50 Pf. Die Wirkung erhöht
Dada-Creem
welcher rote und rissige Haut weiß und sammetweich macht.
Tube 50 Pf. bei
Alb. Brügmann, Betenstr. 27 und Filiale Hohestraße 6,
Heinr. Köhler, am Markt,
Paul Prött, am Markt,
Ed. Blumberg, Münsterstr. 74
Jacob Münster, Wißstraße 12a,
Filiale Kuckelke-Drogerie,
M. Huckenbroich, Rheinische-straße 60½,
Hirschdrogerie, Westerbleichstr. 33,
Ed. Stehmann, Brückstraße 19.
C. Emil Meyer, Steinstr. 13,
W. Unkel, Westenhellweg 142,
Carl Baetzold, Nordmarkt 11,
H. B. Greeven, Münsterstr. 7,
Glückauf-Apotheke Münsterstr. 43,
Berg- und Hütten-Apotheke, Steinstraße 40,
Adler-Apotheke, Markt 4.



Verlobungsringe
empfiehlt in jeder Grösse und Preislage 674
Friedr. Strunck
Westenhellweg 19.
Telefon 2553

Strickmaschinen
eventl. Teilzahlung und Arbeit liefert 1609
O. Müller, Magdeburg.
Lüneburgerstraße 19.

Der letzte

Inventur-Ausverkauf

im alten Haus beginnt am

5. Januar.

Aussergewöhnliche Angebote in allen Abteilungen. — Beachten Sie heute unsere Schaufenster und Montag unsere Anzeige.

Gebrüder Nassau

Westenhellweg 41 **Ecke Weberstrasse.**

Spezialhaus für Damen-Moden.



Jeder Herr,
welcher schon sich kleiden will und auf gute Qualitäten achtet, erhält die feinste Garderobe für ganz wenig Geld und hat
kein Risiko,
da Besichtigung unseres Lagers ohne Kaufzwang.
Achten Sie auf genaue Adresse.
Kaufhaus für Monatsgarderobe
Dortmund, Brückstr. 12/14, I. Etg.
im Hause der Stehbierhalle Wilberg

Ibach-Wettbewerb
für Anzeigen- u. Reklamemarken-Entwürfe.
Mk. 1500.- Preise
Letzter Einsendetermin 15. Febr. 1914
Bedingungen versendet postfrei
Rud. Ibach Sohn,
Barmen. 2481

Konditorei und Café
Clostermann
Gegr. 1885 Fernruf 1153
befindet sich jetzt
nur
Ostenhellweg Nr. 20
gegenüber Gildenhaus.

Bis Fastnacht
empfehle:
Echte Cölner Mutzen, Echte Cölner Mändelchen, Zimtrolle, Eisenkuchen, Pilze, Punschberliner usw.

Privat-Unterrichts-Institut zu Dortmund.
(Begründet 1889).
Vorbereitung für obere Klassen höherer Schulen und zum Examen für den einj.-freiwilligen Dienst. Nachhilfe für zurückgebliebene Schüler.
K. O. Sichting,
Arndtstraße 82.

Für den Wintersport



Ski-Kleider, Ski-Anzüge, Beinkleider, Westen

in sportgerechten Formen, wie sie an den Hauptsportplätzen getragen werden.
Anfertigung nach Maß in kürzester Frist.

Mützen in reicher Auswahl . . . . . von Mk.	**1.40** an	**Garnituren** (Schals Gamaschen Handschuhe . . . von Mk.	**9.75** an
Rodelhüte von Mk.	**5.75** an	**Ski- und Rodel-Jacken** von Mk.	**12.00** an
Sweaters von Mk.	**6.00** an	**Bobsleyghjacken** in allen modern. Farben von Mk.	**23.00** an
Strickjacken von Mk.	**8.75** an	**Rodel-Kleider** von Mk.	**39.00** an

Pelz-Mäntel **Pelzgefütterte Mäntel.**

— Eigenes Kürschner-Atelier. —

Rose & Co.,
DORTMUND.

N. Fuchs

Möbel

Einzelne Stücke Anzahlung **3** Mk. an. Abzahlung wöchentlich **1** Mk.
Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche
Anzahlung **15—50** Mk. an. Abzahlung wöchentlich **2** Mk. an.
Wagen ohne Firma.

Anzüge u. Paletots

für Herren, Burschen und Knaben.

Serie I Anz. 3, pro Woche 1.—	Serie V Anz. 10, pro Woche 1.50
Serie II Anz. 5, pro Woche 1.—	Serie VI Anz. 12, pro Woche 2.—
Serie III Anz. 7, pro Woche 1.50	Serie VII Anz. 15, pro Woche 2.—
Serie IV Anz. 9, pro Woche 1.50	Serie VIII Anz. 18, pro Woche 2.50

Damen-Garderobe

Capes, Kragen, Mäntel, Costüme, Röcke etc.
Anzahlung von **3** Mk; an. Abzahlung wöchentl. **1** Mk.
Polsterwaren, eigene Arbeit, **Spiegel, Bilder etc.**
Reell! Kulant! Billig! Diskret!

N. Fuchs
Dortmund, Ostenhellweg 41.

Jeder Kunde ist bis zu 1000 Mk. gegen Unfall mit tödlichem Ausgange kostenlos versichert.

Verein für Säuglingsfürsorge, E. V. Dortmund.
Mutterberatungsstellen.
Raterteilung über Wartung, Pflege u. Ernährung der Säuglinge. Unentgeltliche Sprechstunden unter Leitung eines in der Kinderpflege erfahrenen Arztes.
Sprechstunden:
Montag u. Donnerstag, nachmittags 4½-5½ Uhr, Ecke Oesterholz- und Hirtenstraße.
Dienstag u. Freitag, nachmittags 4½-5½ Uhr, Markt 12.
Mittwoch, nachmitt. 4½-5½ Uhr, Teichstr. 1 (Sunderweg)

Städtisches Leihhaus Dortmund.

Der Verkauf der verfallenen Pfänder findet statt für rote Scheine aus dem Monat November 1912 Nr. 13413—15146
Dienstag, den 20. Januar 1914, vorm. 9 Uhr,
für weiße Scheine aus dem Monat November 1912 Nr. 36974—41251 **Mittwoch, den 21. Januar 1914, vorm. 9 Uhr, im Geschäftslokale Königshof 15.**
Die bei der Versteigerung erzielten Ueberschüsse können innerhalb 6 Wochen nach dem Verkauf erhoben werden. 2528

Unterwegs.

Humoreske von Ilse Ludwig.

(Nachdruck verboten.)

Mergentheim, 8. August 09.

Adresse: Fabrikant Schieferdecker.

Liebe Mathilde!

Endlich habe ich einmal Glück mit einer Stellung! Seit acht Tagen führe ich nun den Haushalt der beiden Herren Schieferdecker, und ich möchte wirklich wissen, was mich von diesem gut bezahlten Posten vertreiben könnte. Der alte Herr ist sehr gemessen und akkurat, trotz seines Reichtums, aber meine Abrechnung stimmt stets auf den Pfennig, und ich arbeite gern. Nach Zerstreuung verlange ich mit meinen dreißig Jahren nicht mehr, sonst könnte ich melancholisch werden, denn mein Brotherr kennt nur zwei Gesprächsthemen: Die Lederfabrik und Schieferdecker junior, der eben auf Reisen ist.

Unterwegs hatte ich ein sehr unterhaltendes Erlebnis, obgleich es ja leider wieder ein Beweis mehr dafür ist, was sich die Männer uns gegenüber herauszunehmen wagen. Als die Türen unseres Zuges schon geschlossen waren in Heidelberg, schwang sich plötzlich ein blaubebrillter Herr auf das Laufbrett. Ich saß halb hinter dem Vorhang verborgen, da fuhr eine Männerhand zum offenen Fenster herein und packte mein Gegenüber, eine schmächtige alte Dame, an der Schulter. „Noch einen Kuß, Maus!“ Das arme Geschöpf vermochte sich vor Entsetzen nicht zu rühren.

Ich bin heute noch stolz, wie fix ich mit meinem Schirm, dem guten mit der Silberkrücke, auf den Kerl dreinschlug. Natürlich fuhr er feige zurück; man muß ihnen eben den Herrn zu zeigen wissen! Seine Brille fiel auf die Schienen, desgleichen mein Schirmgriff, den er festhielt. Da sich im selben Augenblick der Zug in Bewegung setzte, sahen wir nichts mehr von dem Attentäter, hatten auch genug damit zu tun, die alte Dame zu beruhigen. Nachträglich fiel mir ein, daß auf dem verlorenen Schirmgriff mein Name eingraviert steht: Hermine Franke; aber so heißen ja wohl noch mehr Menschen auf der Welt!

Dein Glückskind Hermine.

Mergentheim, 1. September 09.

Liebe Mathilde!

Mein gewöhnliches Pech!

Als ich heute bei Herrn Schieferdecker antrat mit dem Rechnungsbuch, stand ein Herr am zweiten Pult, den er mir als seinen Sohn vorstellte. Ich wußte in diesem Augenblick nicht, warum ich bei diesem Anblick so erschrak. Der Herr trug eine blaue Brille und lächelte mich, ich kann nur sagen, teuflisch an, als er sich weltmännisch verbeugte.

Bei Tisch sprach Herr Schieferdecker senior, wie jeden Tag, zuerst über Leder und die schlechte Konjunktur. Dann erzählte er mir, daß Schieferdecker junior mit seiner Schwester in Heidelberg zusammengetroffen sei. Bei der Abreise der Dame habe er sich im Abteil geirrt und eine „rabiate Person zerschmetterte ihm die Brille“, so daß er genötigt gewesen sei, mehrer Tage in augenärztlicher Behandlung zuzubringen. Was ich zur Antwort gab, weiß ich nicht, denn der Schlußsatz des erbitterten alten Herrn: „Ha, fell muß e wüschte Person gewese sei!“ dröhnte mir wie Posaunenklang in den Ohren. Der einzige, der meinem Essen alle Ehre antat, war Schieferdecker junior.

Ich hätte ehrlich meinen unseligen Irrtum bekennen sollen, aber mir fehlte der Mut, alles aufs Spiel zu setzen.

Muß er mich denn erkannt haben?

Aber, ich bleibe hier! Wenn ich meine Schuldigkeit tue, kann mir keiner etwas anhaben, das müßte doch sonderbar zugehen!

Deine mutige Hermine.

Mergentheim, 11. September 09.

Liebe Mathilde!

Meine Zeit ist sehr in Anspruch genommen: ich tue alles, um die Götter, d. h. Schieferdecker junior, zu versöhnen. Dem Senior lese ich alle Fachblätter vor und drohe dem Postboten mit Reklamation, wenn die fällige Nummer von „Häute und Leder“ nicht rechtzeitig eintrifft. Ich spreche auch über gewissenlose Konkurrenz und des Juniors angegriffene Augen. Einmal habe ich versucht, die „wüschte Person“ zu entschuldigen, nie wieder! Der alte Herr deutete mir an, daß er dann an meinem Charakter irre werden müsse. Unser Ehrgeiz ist die Fabrik und Schieferdecker junior. Scheint die Sonne, so dämpfe ich das Licht durch blaue Vorhänge, und was dem einen nicht einfällt, tut der andere!

Unser Junior ißt tüchtig und läßt lächelnd alles über sich ergehen. Ich habe mich daran gewöhnt, dieses wissende Lächeln einfach zu übersehen. Der Mensch ist wirklich ein guter Sohn, und neulich verriet er mir zufällig, daß seine Interessen eigentlich auf ganz anderem als geschäftlichem Gebiete liegen.

An diesem Tage gelang Schieferdecker senior endlich meine Bekehrung; es fiel mir gar nicht schwer, die „wüschte Person“ meinerseits zu tadeln!

Deine eilige Hermine.

Mergentheim, 28. Oktober 09.

Liebe Mathilde!

Herzlichen Dank für deine Glückwünsche! Das war ein schrecklicher (?) Geburtstag für mich!

Ahnungslos betrat ich das Frühstückszimmer. Da standen vor meiner Tasse ein prachtvoller Rosenstrauch, und die beiden Herren gratulierten mir feierlichst. Das Datum hatten sie aus meinen Papieren ersehen.

Wochenlang hatte ich den Verwünschungen standgehalten, aber der Güte war mein Uebermenschentum nicht gewachsen. Ich dankte mit leidlicher Fassung, dann sagte ich entschlossen, ich müsse, was schon lange meine Pflicht gewesen zu tun sei, ein Geständnis ablegen. Der Senior setzte ein sehr steifes Gesicht auf, doch ich sprach rückhaltlos und bat zum Schluß um meine Entlassung. Dann kamen mir die Tränen, und ich vermochte nur noch rasch hinauf in mein Zimmer zu gehen. Hier saß ich und heulte, bis mir allmählich der Gedanke an unser Mittagessen dämmerte. Die Kündigung war ausgesprochen, jetzt blieb mir noch übrig, meine Schuldigkeit wie bisher bis zu Ende zu tun? War „Häute und Leder“ gekommen? Ich würde das Blatt wirklich vermissen in Zukunft.

Unten war alles menschenleer, doch in der Küche traf ich — Schieferdecker junior. Begann jetzt die Abrechnung?

„Ich wußte, daß Sie die Spätzle nie zu spät einrühren,“ lächelte er überlegen, „nur uns lassen Sie im Stich.“ Dabei griff er in seine Tasche und präsentierte mir meine silberne Schirmkrücke „Fräulein Hermine Franke, glauben Sie nicht, daß Sie mir hierfür etwas schuldig sind? Könnten Sie sich wohl entschließen, ganz bei uns zu bleiben — als meine Frau?“

Ich stand starr da.

„Hören Sie nicht das Mädchen kommen?“ drängte er. „Rasch: Ja oder Nein?“

„Ja,“ sagte ich mechanisch, was ihn sehr befriedigte.

Viel später erschien erst wirklich das Mädchen und entschuldigte sich bei mir, Herr Schieferdecker junior habe ihr eine ganze Menge Besorgungen aufgetragen, und sie sei in der ganzen Stadt herumgelaufen. Dringend nötig schienen mir die Einkäufe für meinen Bräutigam gerade nicht zu sein, er lachte jedoch über meine Vorhaltungen und sagte, er habe meine Neigung zu Tätlichkeiten befürchtet, wenn er nicht die Sache schnell in Ordnung bringe.

Ich fürchte, der Senior und ich werden noch viele Mühe mit seiner Erziehung haben.

Deine glückliche Hermine.

Nützliches Lehren.

= **Erste Hilfe.** Oftmals ereignen sich im Hause kleine Unfälle, die erst dadurch böse Folgen nach sich ziehen, daß nicht sogleich die richtige Hilfe am Platze ist. Nicht immer ist ein Arzt zur Stelle, auch nicht sogleich einer zu erreichen. Da heißt es denn, selbst Geistesgegenwart bewahren und zufassen. Hat z. B. jemand einen Gegenstand verschluckt, eine Nadel, Gräte oder dergleichen, so soll sich der Betreffende so ruhig wie möglich verhalten und viel Milch, ölige und schleimige Sachen zu sich nehmen. Ist ein fester Körper, eine Erbse, ein Kern, Knopf oder dergleichen verschluckt worden, so nehme man ebenfalls viel Milch oder Oel, räuspere sich, nehme eine Prise Schnupftabak, um Niesen hervorzubringen, wodurch sehr oft der verschluckte Gegenstand herausgestoßen wird. War ein größerer Knochen, Fischgräte, Nadel oder Münze im Schlunde oder in der Speiseröhre stecken geblieben, ist aber trotzdem noch ein Schlucken möglich oder das Verschluckte derart, daß es im Magen keinen Schaden anrichten kann, so versuche man Brotstückchen zu verschlucken und trinke Milch oder Oel. Auch Niesen, Klopfen auf den Rücken und Schultern tut oft gute Dienste. Oder man suche Erbrechen zu erregen. Sind scharfe, spitzige Dinge, wie Glas, Knochensplitter, Nägel, Nadeln in den Magen gekommen, so lasse man sofort dicken Brei von Mehl oder weißer Stärke oder Kartoffeln mit Oel und Fett bereiten und essen. Meistens wird dann das Verschluckte keinen Schaden mehr anrichten.

= **Pflanzen im Krankenzimmer.** Schon häufig wurde über das Thema debattiert, ob man blühende oder überhaupt alle lebenden Pflanzen über Nacht in einem Krankenzimmer stehen lassen darf. Selbstverständlich scheiden duftende Blumen von vornherein aus. Blühende Pflanzen verbreiten aber in jedem Zimmer Feuchtigkeit, die sie aus der Erde des Topfes aufgenommen hatten, und die Zimmerluft kann da leicht allzu feucht werden. Lebende Pflanzen saugen aber auch — vor allem im Dunkeln — Sauerstoff, wie die Menschen, auf, und geben dafür Kohlensäure ab. Im Tageslicht, vorzüglich im Sonnenlicht, sammeln alle grünen Pflanzenteile Kohlensäure in sich an und atmen dafür Sauerstoff aus. Unter diesen Verhältnissen tragen sie also zur Verbesserung der Zimmerluft etwas bei, in der Nacht tritt aber das umgekehrte Verhalten ein: sie rauben der Luft einen Teil des Sauerstoffes, ganz ebenso, als wenn noch eine Person mehr im Zimmer atmete. Man halte also streng darauf, daß aus einem Krankenzimmer für die Stunden ohne Tageslicht alle lebenden Pflanzen entfernt werden.

= **Ein vorzügliches Hausmittel ist die** essigsaure Tonerde. Sie hat in neuerer Zeit wieder an Beliebtheit gewonnen, und viele der früher in der Wundbehandlung gebräuchlichen, giftigen Antiseptika, wie Karbol, Lysol, Kreolin usw., fast völlig verdrängt, und das mit Recht; denn die essigsaure Tonerde ist nicht nur ein unschädliches, absolut ungiftiges Heilmittel, sondern hat sich in der modernen Wundbehandlung als ein außerordentlich wirksames Mittel erwiesen, das oft geradezu Wunder wirkt. Die käufliche essigsaure Tonerdelösung enthält 8 Prozent Salz und muß zum Gebrauch verdünnt werden. Zur Herstellung von Verband- und Kühlwässern nimmt man einen Eßlöffel voll Lösung zu einem Liter kalten Wassers. Ein solches Gemisch eignet sich als Umschlagwasser für Schnitt- und Brandwunden, für offene Beinschäden und Frostgeschwüre, zur Behandlung von Flächenwunden, die durch Druck und Reibung an Füßen entstanden sind, als Kühlwasser bei Quetschungen, Geschwülsten usw. Es wirkt schmerzlindernd und entzündungswidrig (antiseptisch). In der Hand des Arztes ist das Anwendungsgebiet der essigsauren Tonerde noch weit unbeschränkter, doch sollte der Laie sie nur als Hausmittel für kleinere Schäden gebrauchen. Sehr beliebt und wirksam ist sie auch als Gurgelwasser bei Halsentzündungen, Mandelschwellungen, Entzündungen des Zahnfleisches usw. Man rechnet einen kleinen Teelöffel voll auf ein Trinkglas Wasser zur Bereitung von Mundwasser.

Bunte Steinchen.

Das Portemonnaie wurde erst 1847 von dem Buchbindergehilfen Karl Heue erfunden. Früher bewahrte man das Geld in alten Strümpfen und ähnlichen sogenannten „Geldkatzen“ auf.

Margarine im Sinne des Gesetzes sind diejenigen der Milchbutter ähnlichen Zubereitungen, deren Fettgehalt nicht ausschließlich der Milch entstammt.

FAMILIENFREUND

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung.

Landrichter Lange.

15] Roman von Maria Lenzen, geb. di Sebregondi. (Nachdruck verboten.)

„Ihre redliche Offenheit verdient meinen Dank, Frau von Lange,“ entgegnete die Baronin. „Ich will Ihnen diesen dadurch beweisen, daß ich Ihnen gleiche Aufrichtigkeit entgegenbringe. Wenn ich gegen die Heiraten unserer Kinder ankämpfen wollte und dürfte, so sollten Sie von heute an meine Verbündete sein. Denn ich habe ihre klare Einsicht und Ihren seltenen Wert erkannt. Allein es ist unmöglich, dieses einmal beschlossene Verhängnis abzuwenden. Wie wenig Herr von Lange von einem fest gefaßten Plane abzubringen ist, werden Sie wissen. Herrn von Bonndorfs Wille stimmt in dieser Angelegenheit vollkommen mit dem des Herrn Richters überein. Dazu kommt, daß mein Sohn Ihre Tochter liebenswert findet, und daß Leonore auch entschlossen ist, den Wünschen ihres Vaters sich zu fügen. Nun weiß ich zwar nicht, ob Ihr Sohn und Fräulein Elise . . .“ Die Baronin hielt inne und blickte die Richterin fragend an.

Diese erwiderte beklommen: „Franz liebt das Fräulein mit der vollen Glut und Tiefe, mit der er alles erfaßt. Wäre das nicht der Fall, so würde er sich wohl kaum dem Willen seines Vaters unterwerfen. So sehr er ihn ehrt, läßt er sich doch von ihm nicht weiter beherrschen, als Recht und Vernunft es gestatten. Bei der großen Zuneigung, aber, die mein Sohn für Fräulein Leonore hegt, wird er den Wünschen meines Vaters freudig nachkommen, sobald er die Ueberzeugung erlangt, daß es nicht bloßer Zwang ist, was ihm die Hand der lieben jungen Dame verschafft.“

„Und ihre Tochter, Frau von Lange?“

„Elise scheint bis jetzt kein anderes Ziel zu haben, als die Annäherung des Barons Rudolph zu vereiteln.“

„Ha!“ rief die Baronin ebenso überrascht als gereizt, „welche Ansprüche erhebt denn wohl Fräulein von Lange noch?“

„Keine unbescheidenen, gnädige Frau,“ erwiderte Elisens sanfte Mutter mit ruhiger Festigkeit. „Meine Tochter beansprucht von den Gästen ihrer Eltern nur jene Achtung, die jedes ehrenhafte junge Mädchen zu fordern berechtigt ist.“

„Und die hätte mein Sohn ihr vorenthalten?“ fragte Frau von Bonndorf, peinlich berührt.

„Er tat es bei seiner ersten Anwesenheit in unserem Hause. Ich habe es ihm längst verziehen, obgleich sein Benehmen auch gegen mich verletzend war. Elise aber, in der Lebhaftigkeit der Empfindung, die der Jugend eigen ist, wohl tiefer durch das Auftreten des jungen Herrn berührt, als ich es war, kann ihr Zürnen darüber nicht überwinden.“

„Das bedauere ich. Hat aber das Fräulein die Sache vielleicht nicht zu scharf aufgefaßt?“

„Nein, Frau Baronin.“

„Ach, meine Liebe, glauben Sie nicht, daß ich Rudolphs Fehler, die ich wohl kenne, beschönigen will. Ich wünsche nur, daß das Uebel, das er angerichtet hat, nicht so groß sei, daß es sich nicht wieder ausgleichen ließe. Freilich kann das niemand anders tun, als er selbst.“

Rudolph war sehr bemüht, diesen Zweck zu erreichen, wie seine Mutter bald herausfand. Für heute aber errang er nur einen geringen Erfolg. Die Baronin war sehr erbittert über die kalte, stolze Miene, mit der Elise jeden Versuch Rudolphs, sie freundlicher zu stimmen, zurückwies. Nebenbei fühlte sie sich äußerst verärgert, weil sie dem kleinen Fräulein wider Willen das Zugeständnis machen mußte, daß ihre Manieren sie sehr gut kleideten, und daß Rudolph trotz der ihm von ihr bereiteten Niederlagen dies sehr wohl anzuerkennen schien.

„Ueberall sind wir im Nachteil diesen Leuten gegenüber,“ dachte die Freifrau tief bekümmert. Ihr Blick erheiterte sich jedoch, als er auf ihre Tochter traf, die in wahrhaft königlicher Haltung neben Franz stand, der durch jeden Blick seiner glänzenden Augen, durch jede Bewegung seiner sprechenden Züge die tiefe, leidenschaftliche Bewunderung verriet, die sie ihm einflößte. Sie wies diese zärtliche Huldigung, die um so beredter war, als sie sich augenscheinlich unwillkürlich äußerte, nicht schroff, nicht unfreundlich zurück. Aber ihre selbstbewußte Ruhe, ihre kühle Unnahbarkeit prägten sich so deutlich aus, daß das Herz ihrer Mutter schwoll vor Stolz über ihr tadelloses vornehmes Wesen, während sie gleichzeitig schmerzlich beklagte, daß in Zukunft die seltenen Vorzüge Leonorens nicht zur gebührenden Geltung gelangen würden. Denn wer von diesen Langes hätte sie wohl zu würdigen vermocht?

16.

Hatte der Ausflug nach Böckenhoff auch in Bezug auf die Annäherung der beiden Paare den Erwartungen des Herrn von Lange nur wenig entsprochen, so ließ er sich doch in seinem Streben, die von ihm geplanten Verlöbnisse zustande zu bringen, nicht entmutigen. Sein Sohn sowohl als sein zu hoffender Schwiegersohn unterstützten ihn lebhaft bei seinen Bemühungen. Rudolph war einerseits überzeugt, daß ein zwingender Grund vorhanden sein müsse, um seinen Eltern ihre Einwilligung zu den in Rede stehenden Heiraten abzuringen, und daß sie also unumgänglich notwendig seien. Anderseits hatte er eine herzliche Zuneigung zu Elisen gefaßt, und der Widerstand, den sie seiner Bewerbung entgegensetzte, erhöhte noch die Wärme seiner Empfindung für das schöne Kind des Landrichters. Verwöhnt, wie der junge Mann war, empfand er schmerzlich den unerwarteten Mißerfolg auf einem Felde, wo er gewöhnt war, eines leichten Sieges gewiß zu sein. Auch erhöhte es in seinen Augen Elisens Wert, daß sie nur schwer errungen wurde. Durch den ihm aufgenötigten Kampf lernte er sie zudem besser kennen, und beurteilen, als es außerdem jemals geschehen wäre. Weil er nun zugleich gutherzig und trotz seines leichten Sinnes gewissenhaft genug war, jedem sein Recht angedeihen zu lassen, kam er bald dahin, Elise nach ihrem vollen Wert einzuschätzen. Er strebte jetzt nach ihrem Besitze mit dem Eifer, mit welchem der Mensch um das höchste ihm erreichbare Glück zu ringen pflegt. Allgemach erkannte auch das junge Mädchen mit dem klugen Frauen eigenen, ihnen die mangelnde Erfahrung ersetzenden Scharfblick, welch ein Wechsel nicht bloß in der Wertschätzung, die ihr junger Bewerber ihr zollte, sondern auch mit ihm selbst zu verbergen suchte, fing auch sie an, ihn mit Achtung, ja, mit aufkeimender Neigung zu betrachten.

Der neu geadelte Landrichter machte sich keine Sorge darüber, daß die Annäherung der für einander bestimmten jungen Leute eine so langsam fortschreitende schien. Auch Leonore machte es dem jungen Manne unglaublich schwer, bei dem Ringen um ihre Gunst nicht Mut und Hoffnung zu verlieren. Aber er ermüdete nicht, mit männlicher Wärme und ritterlicher Liebenswürdigkeit ihr immer neue Beweise seiner bewundernden Verehrung zu geben. Das war für jetzt genug, sagte sein Vater sich völlig befriedigt. Da ihre stolze Muttere sich den Gründen ihres Gemahls unterwarf, hoffte er, die Tochter werde um so weniger wagen, ihren mädchenhaften Trotz bis aufs äußerste zu treiben. So fuhr der gestrenge Herr in bester Laune fort, Festlichkeiten und Zusammenkünfte aller Art zum Nutz und Frommen der eigenwilligen künftigen Bräute zu veranstalten.

Von einem zu solchem Zwecke unternommenen Ausfluge mit den Seinigen heimkehrend, verließ der Landrichter vor seiner Haustüre den Wagen, als er den Gerichtsschreiber gewahrte, der mit den Zeichen großer Erregung auf ihn zueilte. „Da scheint etwas unangenehmes vorgefallen zu sein,“ bemerkte die Landrichterin erschrocken, und ihr Mann fragte: „Was ist geschehen, Lohfeld? Sie sehen ja ganz verstört aus!“

„Ach, Gott sei Dank, daß Sie da sind, Herr; der Herr Assessor Hellrath ist ohne Zweifel ein kluger Richter, aber er kümmert sich nur um die juristische Seite der Sache, einzig und allein darum.“

„Das ist eben sein Beruf, Lohfeld. Aber was gibt es denn eigentlich? Drücken Sie sich doch erst deutlich aus.“

Wenn der Landrichter diesen Wunsch gegen seinen Untergebenen äußerte, war er allemal sehr ungeduldig, und dann war nicht mit ihm zu spaßen. Deshalb eilte Lohfeld, sich so kurz als möglich zu erklären: „Ein schweres Unglück hat es gegeben: der Schneider Weber hat seine Frau totgeschlagen!“

„Barmherziger Gott!“ stammelte die Richterin und faßte krampfhaft den Arm Elisens, die gleichfalls einen Ruf des Entsetzens ausgestoßen hatte.

Lohfeld aber, als er den Schrecken der beiden Damen gewahrte, fügte seiner früheren Erklärung tröstend bei: „Das heißt, ganz tot ist sie nicht, aber der Schuft hat sie doch umbringen wollen und es auch beinahe fertig gekriegt.“

„Ist ein Arzt zu ihr gerufen?“ fragte der weniger wagen, ihren mädchenhaften Trotz bis

„Ja, Doktor Bertels. Und meine Frau ist

Nr. 3.

Das preußische Abgeordnetenhaus hat nunmehr wieder mit [illegible]

Die Unterhandlungen [illegible] schaft und des [illegible] ergeben, daß im Be[illegible] gember zwei [illegible]

Erzherzogin Z[illegible] mahlin des Thron[illegible] einer Tochter e[illegible] ist dem Paare sch[illegible] worden.

Der Sultan [illegible] Beh endgültig [illegible] ernannt unter Be[illegible]

König Peter [illegible] rigen Ministerpräsi[illegible] der Bildung eines [illegible] bisherigen Ministers [illegible] Bojnowitsch einge[illegible]

Nachdem der [illegible] bosiakow die [illegible] gefährdet hatte, w[illegible] Bildung eines neu[illegible]

Im Klumbe[illegible] Hörnerschlitten mit [illegible] abhanden[illegible] tötet.

Der italienisch[illegible] schwer erkran[illegible] Cavour begeben.

Da gewissen [illegible] und den Grubenbe[illegible] konnte, wird am 7. [illegible] stand einstehen.

Aus Rabat [illegible] daß durch heraßsi[illegible] Arbeiter getö[illegible]

Bethmann Hollweg.

Herr von Hertling [illegible] krumstraben im [illegible] ministerpräsident, ist [illegible] chener Bayer, [illegible] präsident und [illegible] ein typischer Ver[illegible] mein volks, der ein[illegible] Frankfurter Parla[illegible] zu den Stammlan[illegible] kleine, bewegliche, [illegible] Hertling hat [illegible] etwas urbayerisches [illegible] und gedankenvoll [illegible] Hollweg etwas m[illegible] kam hat. Wer [illegible] eine auffällige Ar[illegible] der gewissen Ge[illegible] Ministern nicht [illegible] Auch politisch [illegible] jetzt immer verfa[illegible]

Unter [illegible]

Sie zu verkaufen [illegible] gliederen Heft von [illegible] Genuß damit [illegible] auf verhältnismäßig [illegible] von Polnot es ihn [illegible] nen.

Hatte Emil, [illegible] gutigen überlieb[illegible] zu sehr zügellose [illegible] führung, [illegible] auch [illegible] sehen. Er hatte [illegible] angezündet und [illegible] schreckliche Krankheit [illegible] unsäglich jungen [illegible] Wirkung auf [illegible] Mark aus den [illegible] Erhebung nicht [illegible] sollte.

Gerade als [illegible] nehmen begann, [illegible] sterben und [illegible] nachdem sie im [illegible] gungen, den all[illegible] Sie hatte [illegible] fen, eine Mühe[illegible] sie wollten. [illegible] Geschütze zu [illegible] Herz gelegt, in [illegible] Sterbenden abg[illegible] leicht genommen [illegible] Kartas österlich[illegible] seiner gegenwärt[illegible] erwünscht, das [illegible] Pflegerin und [illegible]

Bader Jans, der der Gerichtsschreiberin gegenüber am Bette saß, blickte beim Oeffnen der Türe auf, und, die Herren erkennend, kam er schwerfällig, jedes Geräusch vermeidend, auf sie zu.

„Armer Jans," flüsterte Lohfeld mitleidig, „wie erbärmlich sie da liegt. Wie hat der elende Kerl sie zugerichtet. Und ich weiß doch noch so gut, wie sie sich gefreut hat an dem betrübten Tage, als sie mit ihm getraut wurde."

„Ja," versetzte Bader Jans, trübselig vor sich hin nickend, „da gehen wir hin, sprach die Krähe, da hate der Habicht sie im Maul."

Die gelassene Verzweiflung des Greises, die sich in dieser bitteren Selbstironie kund tat, ergriff Franz tiefer, als heftige Klagen es vermocht hätten. Bader Jans bei der Hand fassend, zog er ihn, während Lohfeld zu seiner Frau trat, in die äußere Stube und sprach ihm seine Teilnahme mit solcher Wärme aus, daß dem Alten das Herz überfloß und er sich seinen Kummer durch eine ausführliche Erzählung des Vorgefallenen zu erleichtern suchte.

Er teilte seinem freundlichen Zuhörer mit, daß sein Schwiegersohn dem Landrichter ein Schreiben von dem Pfarrer seines Heimatortes mitgebracht und mehrmals ein hübsches Trinkgeld von Herrn Lange dafür erhalten habe. Wiederholt sei der träge, verschwenderische Mensch seitdem dem Vater des jungen Herrn lästig gefallen, wenn er kein Geld, aber Lust zum Trinken gehabt hätte; der Herr Landrichter sei auch so gütig gewesen, dem Burschen noch einigemal ein gutes Stück zu schenken. Vor vierzehn Tagen habe er aber dem Nichtsnutz bedeutet, das sei das letzte Mal, daß er etwas von ihm bekomme, ohne dafür zu arbeiten. Auf des Schneiders Behauptung, er gebrauche das Geld nicht für sich, sondern für seinen Schwiegervater, der krank sei — das sei aber erlogen gewesen —, habe der Richter erwidert, wenn Bader Jans oder seine Tochter in Not seien, so solle eines von ihnen selbst kommen, um zu sagen, wessen sie bedürften. Da habe nun heute abend der verlixte Kerl von seiner Frau verlangt, sie solle

Perlen der Dichtkunst

Es ist bestimmt . . .

Von Ignaz Pauer.

Graue Nebelschleier ballen
Sich um Bergesgipfel schwer
Und die letzten Blätter fallen
Von den Bäumen rings umher.

Fröstelnd bangt in Abschiedstrauer
Was erblühet frühlingsjung,
Durch die Büsche weht ein Schauer
Schluchzender Erinnerung . . .

Vöglein auf dem Zweige rastet,
Sinnt entgegen trüber Zeit,
Sonnenmüde Stille lastet
Auf vertrauter Einsamkeit.

Knarrend geht des Friedhofs Pforte,
Aufgetan von Geisterhand,
Und von dem geweihten Orte
Schlürft das Leid ins öde Land . . .

zum Stolzeneck gehen und unter dem Vorwande, daß ihr Vater kränker geworden sei, Geld erbetteln. Dina habe sich geweigert, zu lügen, und versichert, selbst wenn der Vater krank sei, werde sie höchstens um etwas Essen für ihn bitten, niemals aber um Geld betteln, so lange sie noch eine Hand zur Arbeit zu rühren vermöge. Darüber habe denn ihr halbtrunkener Mann ein großes Geschrei angefangen, und, als seine Drohungen sie nicht bewogen hätten, nach seinem Willen zu tun, habe er das unglücklicherweise zur Hand liegende Bügeleisen ergriffen und ihr damit einen Schlag auf den Kopf versetzt. Mit einem Schrei sei sie niedergesunken, das Gesicht von Blut überströmt, und als ihr Vater ihr habe aufhelfen wollen, sei sie so schwer wie Blei und ganz besinnungslos gewesen. Statt ihm zu helfen, sei der miserable Schneider davongelaufen, und so habe es lange gedauert, ehe er, Bader Jans, die Verwundete habe aufs Bett bringen und die Nachbaren zu Hilfe rufen können. Darüber habe die arme Dina viel Blut verloren, und es sei weiter lange Zeit vergangen, bis der Doktor gekommen sei, um einen Verband anzulegen und kalte Umschläge anzuordnen. Was aber das Aergste sei, dem Schandkerl, dem Totschläger, sei es inzwischen gelungen, sich in Sicherheit zu bringen.

„Darüber macht Euch keine Sorge, Bader Jans," tröstete ihn Franz. „Er wird nicht weit kommen, ehe die Polizei ihn packt. . . . Er hat mir zwar nie gefallen, der Bursche; aber einer solchen Tat hätte ich ihn doch nicht für fähig gehalten."

„Er ist ein Schneider, Herr, und die sind manchmal blutdürstig."

„Aber, Bader Jans, das ist doch eine wunderliche Behauptung."

„Verlaßt Euch darauf, was Bader Jans sagt. Ich habe da einen gekannt, einen ganz kleinen vertrockneten Schneider, der hatte eine große, schöne Frau. Wie er zu ihr gekommen war, das begriff niemand. Je mehr er sich in die Finger stak, um so böser wurde er, und dann zwang er die Frau, an die Tafel zu treten, auf der er saß, und schlug sie blutig mit der Elle. Und denkt auch an Jan van Leiden, Herr Franz. Nein, ich halte nichts von den Schneidern."

„Ihr habt freilich traurige Erfahrungen mit ihnen gemacht, Hollmann. Aber hoffen wir, daß Eure Tochter sich bald erholt, und daß Euer Schwiegersohn sich bessert."

„Das tut er sein Lebtag nicht. Hätte ihm doch der Herr Richter nicht so viel Geld für den dummen Brief gegeben. Desmit hat er sich betrunken. Mir komt er nicht mehr in das Haus, das sage ich."

Töblich war die Verwundung, die die Unglückliche erlitten hatte, nicht. Doch hatte sie ein langes, schmerzvolles Krankenlager zur Folge. Daß Dina endlich genas und allmählich wieder zu Kräften kam, das verdankte sie außer ihrem kerngesunden Körper hauptsächlich den Wohltaten, die ihre frühere Dienstherrschaft, das Lohfeldsche Ehepaar, und die Richterin ihr unermüdlich erwiesen.

An einem schönen Abend des Spätsommers saß die Genesende neben ihrer Haustür auf der Bank. Sie hielt ihren mit einer hübschen Kinderrassel spielenden Knaben auf dem Schoße und überließ sich dem träumerischen Behagen, welches der Genuß der freien Luft dem der Stubenluft Entronnenen, zu Leben und Kraft Zurückkehrenden gewährt. Das Kind hob seine Rassel gegen sie auf und krähte den Vögeln lustig entgegen, die dicht bei der Bank hin und her flogen, und Dina, aus ihrem Sinnen erwachend, lachte und freute sich mit dem Knaben über die Vögel.

„So, so," sagte Bader Jans, aus der Tür herbeiwatschelnd und sich neben ihr niederlassend, „nu hör ick di doch ens weer lachen! Det is Recht. Ne weinerliche Moder meckt störrige Kinner."

„Dat Truren helpt nich, Bader; un wenn hei men nich weerkömmt, bün ick tefrieden. Ick bün nu bald weer so stark, dat ick arbeiden kann, un ick will so flietig sien, dat et an nicks fehlen sall."

„Schön, schön, et sall woll gut gohn, un an Arbeid sallt nie fehlen. Et durt nich lange mehr, bis dat se Hochtied maken, ick weet blot noch nich, of Landrichters jungen Heern oder of Landrichters Mamsellken erst trauen sööllt."

„Wat I nich seggt, Bader!"

„Verloot di man drup, do is wat in de Werke. Se treckt so hen un wier, Landrichters no Kellinghorst und de Kellinghörsters no Stolteneck gehen und unter dem Vorwande, daß ihr Vater kränker geworden sei, Geld erbetteln. Dina habe sich geweigert, zu lügen, und versichert, selbst wenn der Vater krank sei, werde sie höchstens um etwas Essen für ihn bitten, niemals aber um Geld betteln, so lange sie noch eine Hand zur Arbeit zu rühren vermöge. Darüber habe denn ihr halbtrunkener Mann ein großes Geschrei angefangen, und, als seine Drohungen sie nicht bewogen hätten, nach seinem Willen zu tun, habe er das unglücklicherweise zur Hand liegende Bügeleisen ergriffen und ihr damit einen Schlag auf den Kopf versetzt. Mit einem Schrei sei sie niedergesunken, das Gesicht von Blut überströmt, und als ihr Vater ihr habe aufhelfen wollen, sei sie so schwer wie Blei und ganz besinnungslos gewesen. Statt ihm zu helfen, sei der miserable Schneider davongelaufen, und so habe es lange gedauert, ehe er, Bader Jans, die Verwundete habe aufs Bett bringen und die Nachbaren zu Hilfe rufen können. Darüber habe die arme Dina viel Blut verloren, und es sei weiter lange Zeit vergangen, bis der Doktor gekommen sei, um einen Verband anzulegen und kalte Umschläge anzuordnen. Was aber das Aergste sei, dem Schandkerl, dem Totschläger, sei es inzwischen gelungen, sich in Sicherheit zu bringen.

„Darüber macht Euch keine Sorge, Bader Jans," tröstete ihn Franz. „Er wird nicht weit kommen, ehe die Polizei ihn packt. . . . Er hat mir zwar nie gefallen, der Bursche; aber einer solchen Tat hätte ich ihn doch nicht für fähig gehalten."

„Er ist ein Schneider, Herr, und die sind manchmal blutdürstig."

„Aber, Bader Jans, das ist doch eine wunderliche Behauptung."

„Verlaßt Euch darauf, was Bader Jans sagt. Ich habe da einen gekannt, einen ganz kleinen vertrockneten Schneider, der hatte eine große, schöne Frau. Wie er zu ihr gekommen war, das begriff niemand. Je mehr er sich in die Finger stak, um so böser wurde er, und dann zwang er die Frau, an die Tafel zu treten, auf der er saß, und schlug sie blutig mit der Elle. Und denkt auch an Jan van Leiden, Herr Franz. Nein, ich halte nichts von den Schneidern."

„Ihr habt freilich traurige Erfahrungen mit ihnen gemacht, Hollmann. Aber hoffen wir, daß Eure Tochter sich bald erholt, und daß Euer Schwiegersohn sich bessert."

„Das tut er sein Lebtag nicht. Hätte ihm doch der Herr Richter nicht so viel Geld für den dummen Brief gegeben. Desmit hat er sich betrunken. Mir komt er nicht mehr in das Haus, das sage ich."

Töblich war die Verwundung, die die Unglückliche erlitten hatte, nicht. Doch hatte sie ein langes, schmerzvolles Krankenlager zur Folge. Daß Dina endlich genas und allmählich wieder zu Kräften kam, das verdankte sie außer

---

Tagesspruch.

Wie sühnt sich die verjährte Schuld,
Die bitterlich bereute?
Mit einem strengen Heute?
Mit Unruh' und mit Ungeduld?
Nein, mit ein bißchen Freude!

Meyer.

Der Baumeister der Tierwelt.

So lange man den Biber kennt, stimmen die Angaben über seine Lebensweise und seine Gewohnheiten immer noch nicht überein. Bei unseren Angaben folgen wir der Mitteilung eines kanadischen Biberjägers. Der Biber, so erzählt derselbe, wohnt mehr im Wasser als auf dem Lande. Er ist ein ausgezeichneter Schwimmer und ein alter vermag mehrere Minuten unter dem Wasser zu bleiben. Der Bau des Bibers wird als Wunder der Klugheit und des Fleißes betrachtet. Er baut immer an einem Bache oder Flusse, am liebsten an einem natürlichen See, und zwar in der Nähe der Pflanzen, die seine gewöhnliche Nahrung sind. Besonders liebt er junge Pappeln, Birken, namentlich Silberbirken, und eine große Wurzel, die von den Biberjägern Mannswurzel genannt wird. Quer durch den Bach zieht er einen Damm, oder auch eine Reihe von Dämmen, wenn er sie als notwendig erkennt. Diese Dämme sind wunderbare Bauten und machen ihren Baumeistern alle Ehre. Häufig sind sie, vom Grunde des Wassers gemessen, sieben bis acht Fuß hoch, unten etwa sechs bis acht Fuß dick und unter Umständen dreihundert Fuß lang. Der Damm wird von Knüppelholz, dessen Rinde dem Biber zur Nahrung gedient hat, von Schlamm und Steinen errichtet, die er zwischen dem Kopf und den Vorderpfoten herbeibringt. Die ungeheure Arbeit, die der Damm macht, wird gewöhnlich von einem einzigen Paar verrichtet, da immer nur ein Paar einen See bewohnt, es sei denn, daß dieser ein ausgedehntes natürliches Wasserbecken wäre.

Obgleich jede Familie einen Damm, einen See und ein Haus für sich hat, findet man die Biber doch häufig beieinander, indem das Wasser des oberen Sees über einen Damm in einen zweiten See fällt, der einer anderen Familie gehört. Dieses nahe Beisammensein hat vielleicht die Erzählungen von Biberdörfern veranlaßt, die man in älteren Reisewerken liest, und auch der Umstand dürfte bei dieser falschen Angabe beteiligt sein, daß manche Familie sich jeden Sommer ein neues Haus baut. Die Häuser werden aus denselben Stoffen wie die Dämme gebaut, sind kegelförmig, sechs bis sieben Fuß hoch und messen zehn bis vierzehn Fuß im Durchmesser. Sie sehen viel kleiner aus, als sie sind, da der größere Teil unter Wasser liegt. Der Biber baut so, um Bären, Wölfe und Füchse abzuhalten, denen er zur leichten Beute werden würde, wenn er auf trockenem Lande wohnte. Das Innere des Hauses ist wegen der Dicke der Wände nicht sehr geräumig, der Fußboden ist trocken, ausgenommen in der Nähe der Stelle, wo der Eingang mündet. Dieser ist draußen weit und wird nach innen enger. Der Biber kann unmittelbar von seinem Lager ins Wasser springen und die Holzstücke, von deren Rinde er im Winter lebt, in sein Haus stößen. Sind die Biber verschwunden und die Dämme zerstört, so wird aus dem ehemaligen künstlichen See eine sogenannte Biberwiese. Sie erzeugt ein grobes Heu, das aber die einzige Nahrung der zu harter Arbeit verurteilten Pferde der Holzfäller in Kanda ist.

Der Biber hat äußerst starke Zähne und Kinnladen. Er durchnagt große Bäume, die so dick wie ein Mannesschenkel sind, und braucht dazu keine lange Zeit. Kleineren Bäumen gibt er den Vorzug, weil sie am zartesten sind, und er wird sich nur dann an alte Stämme machen, wenn er ihrer zu seinen Dammbauten bedarf. Fällt er einen großen Baum, so nagt er bloß die Spitzen ab und wartet bis zum Hochwasser des Frühlings, ehe er den Stamm zum Damme flößt. Bleibt sein Bauholz unterwegs liegen, so errichtet er einen Notdamm und bringt es durch Aufstauung wieder ins Schwimmen. Dann bricht er den Damm ab und lenkt den Stamm nach der richtigen Stelle, wo das Holz unter dem Wasser sich vollsaugt und nun auf den Boden gesenkt werden kann. Alle Arbeiten verrichtet der Biber in der Nacht, verläßt bei Sonnenuntergang sein Haus und kehrt mit Sonnenaufgang zurück. Wittert er eine Gefahr, so schlägt er das Wasser mit seinem breiten Schwanz und ruft dadurch einen Ton hervor, als ob man einen Stein in den Bach würfe. Dieser Schlag scheint den Zweck zu haben, seinen Kopf unter das Wasser zu bringen, wenigstens taucht er unmittelbar nachher unter. Daß der Biber seinen Schwanz als Kelle gebraucht, wie einige Schriftsteller erzählen, ist nicht wahr. Beim schnellen Tauchen ist dieses Anhängsel des Körpers von wesentlichem Nutzen, so daß der Biber nicht wie der Seehund oder die Otter sich zu heben braucht, um den Widerstand des Wassers zu besiegen.

Beim Fressen verführt der Biber so, daß er einen kleinen Baum durchnagt, ihn zum Wasser schleppt und in Stücke schneidet. Er setzt sich dazu, hält den Stock horizontal an das Maul und dreht ihn rasch zwischen den Vorderpfoten herum. Auf diese Weise schält er die Rinde ab und benutzt den Stock, falls er ihn braucht, zu seinen Bauten. Flußbiber haben gewöhnlich an verschiedenen Stellen ein Sommer- und Winterhaus. Ueber die Gründe dieses Wohnungswechsels wissen wir nichts zu sagen. Sie haben auch Höhlen an den Ufern, in die sie, wenn eine plötzliche Gefahr entsteht, flüchten. Eine Spielart des Bibers, der sogenannte Höhlenbiber von rötlicher Farbe, wohnt ausschließlich in Höhlen und ist leichter zu fangen, wie sein klügerer Bruder.

Der Biber hat bloß einmal im Jahre Junge, die in den ersten Junitagen zur Welt kommen. Die Zahl, die zwischen eins und acht wechselt, richtet sich nach dem Alter der Mutter. Alte weibliche Biber haben niemals mehr als ein Junges. Die Tierchen sind allerliebst, etwa von der Größe einer Ratte, und leicht zu zähmen, werden aber selten aufgezogen, da sie zu viel Schaden stiften. Zwei junge Biber, die man in ein Waschfaß setzte, waren der Ansicht, daß ihr See einen Ausfluß haben müsse und nagten so lange an den Seitenwänden, bis ein Loch entstand, worauf sie Holzscheite, alte Stiefel, Pantoffeln und andere Sachen herbeischleppten und einen Damm zu bauen versuchten. Da die Arbeit nicht gelang, gerieten sie in Wut, schrien wie unartige Kinder und wälzten sich auf dem Rücken.

Von den Eltern werden die Jungen in der Baukunst unterrichtet. Man hat in Biberhäusern und an den engsten Stellen von Bächen Dämme und Häuser im Kleinen gefunden, die gewiß zur Uebung erbaut worden waren. Im Herbst betreibt die ganze Familie emsig das Geschäft des Einsammelns von Wintervorräten, die in die Wohnung geflößt werden. Diese Nahrung wird nicht eher berührt, als bis das dicke Eis den Biber hindert, ans Ufer zu gehen. Sobald im Frühjahr das Eis von den Seen verschwindet, werden die Dämme ausgebessert und die einjährigen Biber empfehlen sich jetzt gewöhnlich, um eine eigene Haushaltung zu beginnen, nachdem sie sich gepaart haben. Zuweilen bleiben junge Biber noch ein Jahr zurück, werfen aber in demselben See niemals Junge. Alte Männchen pflegen eine Reise zu machen, die sich bis zum Hauptflusse erstreckt, um erst in der Mitte des Sommers zurückzukehren. Während der Abwesenheit seines Gefährtes geht das Weibchen nie weiter, als bis zum nächsten Ufer, um sich dort Nahrung zu holen.

Die Jäger und Fallensteller, welche den Biberfang gewerbsmäßig treiben, wenden verschiedene Methoden an. Im Herbst und Frühling macht man gewöhnlich im Damm eine kleine Oeffnung und stellt die Falle so auf, daß der Biber sich fangen muß, wenn er den Schaden ausbessern will. An die Falle befestigt man eine Kette von mehreren Fuß Länge, schlingt diese um einen dünnen Pfahl und treibt diesen bis zur vollen Länge der Kette fest in den Schlamm am Boden des Sees. Die Kette darf nicht schlaff sein, denn sonst entkommt der Biber mit dem Verluste einer Pfote oder einer Zehe. Ist es ihm möglich, auf dem Damm festen Fuß zu fassen, so windet er sich so lange und braucht seine Zähne bis er frei geworden ist. Die Anwesenheit von Bibern und ihre Größe erkennt man an dem frischen Zustand der Stöcke und an den Eindrücken der Zähne an denselben, wie auch an dem allgemeinen Charakter ihrer Werke.

Ein alter Biber wird sehr listig, namentlich, wenn er eine oder mehrere Zehen verloren hat, und entdeckt jede Falle, die nicht sehr geschickt gelegt ist. Er macht sie unschädlich, indem er Schlamm und Stöcke in sie hineinwirft. Solche alte Burschen fängt man, indem man eine Oeffnung im Damme macht und die Falle in einiger Entfernung an Stellen anbringt, von denen sie wahrscheinlich Schlamm und Stöcke holen, um den Schaden auszubessern. Man benützt auch seine Wege und die Plätze, wo er sich hinzusetzen und zu fressen pflegt. Um ihn zu der Falle hinzulocken, verwendet man das bekannte Bibergeil. Stellt man eine Falle auf, so muß man jede Spur entfernen und überall, wo man die Büsche und Ufer berührt hat, reichlich Wasser ausgießen, da der Biber einen sehr feinen Geruch hat und gleich verschwindet, wenn ihm etwas verdächtig erscheint. Man geht daher am liebsten bei Regenwetter auf den Bibersang.

Eine andere Methode ist die, den Damm einzureißen und das Wasser abfließen zu lassen. Der Biber verläßt nun sein Haus und sucht zu entkommen, indem er sich entweder versteckt, oder in dem Bache hinunterschwimmt, mit dessen Hilfe er seinen künstlichen See gebildet hat. Versteckt er sich, so läßt man ihn von abgerichteten Hunden suchen, benutzt er den Bach, so wird er sich durch die Trübung des Wassers verraten und mit dem Speer erlegt. Diese Methode ist bei den Indianern beliebter als bei den weißen Jägern, die sich mehr auf ihre Fallen und Gewehre verlassen.

Ist das Eis dick genug, so macht man von einer dritten Methode Gebrauch. Man treibt einen Pfahl in ihr Haus, worauf sie die Flucht ergreifen. Sie schwimmen unter dem Eise fort und werden entweder durch Löcher, die man hier und da gehauen hat, mit dem Speer getötet, oder bis zu ihrer Höhle verfolgt. Vor der Mündung der letzteren treibt der Jäger Pfähle ein, oder stellt eine Falle vor ihr auf. Die Höhle bricht er auf und tötet den Biber. Zuweilen befestigt man die Falle auf einer geneigten Fläche, die man aus dürrem Holz macht, und legt frische Stöcke so umher, daß der Biber sich fangen muß, wenn er sie zu erreichen sucht. Gegen den Frühling ist diese Methode sehr gut, da der Biber, wenn man die Falle in der Nähe seines Hauses anbringt, der Lockspeise frischer Rinde schwer widersteht.

Biberfelle wurden früher zu Biberhüten verarbeitet und gut bezahlt. Der Preis wechselt sehr mit der Mode.

Vom Oktober an wird das Biberfell fein und verbessert sich immerfort bis zum 1. Mai, dann wird es schlechter, bleibt aber bis Mitte Juni immer verkäuflich, wo es dann leicht und schwarz wird. Man trocknet das frische Fell, indem man es über einen Reifen von Birkenholz spannt und die Ränder des Felles mit vielen Löchern neben einander durchbohrt, durch die man den Reifen steckt. Das Gewicht eines gut gereinigten rohen Felles beträgt etwa drei Pfund. Das Fleisch des Bibers ißt der Jäger und erklärt es für das beste, das in der Wildnis vorkommt. Der Schwanz gilt bei richtiger Zubereitung für einen Leckerbissen, schmeckt geräuchert wie Schinken.

An den wenigen Stellen in Deutschland, wo es noch Biber gibt, in Bayern und an der Elbe, hegt man sie. Häuser bauen sie bei uns nicht und leben in Höhlen.

Hochzeitsgeschenke. In der hebräischen Sprache gibt es ein Wort, das gleichbedeutend für die Begriffe „Schund" und „Hochzeitsgeschenke" ist.